Sinngedichte

von

Rechſit.

Leipzig, bei Gerhard Fleiſcher dem Jüngern.

1806.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts-
München
Bibliothek

An
die Tugend.

Ich übergebe ſie dir, die Blätter, liebliche
Tugend dir!
Find ich nicht dein Bild bei mir, bin ich
des Findens nicht werth;
Nachſt allein du nicht glücklich mich, brauch
ich des Glücks nicht mehr!

Vorrede.

Nach den Muſtern eines Pfeffel, Haug u. a. noch Sinngedichte herausgeben wollen, iſt freilich ein — Wagſtück. Doch das Wagen iſt einmal geſchehen und die Stücke, freilich winzig genug, ſind da. Ich könnte nach wohlhergebrachter Sitte der löblichen Schriftſtellergilde mancherlei Entſchuldigungen anführen, wodurch aber freilich nicht die Schuld entſchuldiget wird, und mich z. B. auf abgeforderte Aufforderungen, auf ſchlimm gerathenen Rath guter Freunde und andere ſolche Sa-

chelchen berufen. Ich liebe aber nun einmal dergleichen hocus pocus nicht; lieber offen geſtanden, wie ich zu dieſen vielen mitunter ungerathenen Kindern gekommen bin.

Ich habe den angenehmen Beruf, Amtswegen — ein Wegen, weswegen ſich mancher vieles erlaubt hält — Religion und Tugend zu lehren. Während meines Nachdenkens über die zu haltenden Vorträge fiel mir auf Spaziergängen dieſer und jener Gedanke ein, der, zwar für die Oeffentlichkeit des ernſten Vortrages nicht geeignet, deswegen zu Hauſe aufgeſchrieben wurde, weil es in unſern Tagen ſo weit gekommen iſt, daß ernſte Wahrheiten ſich, wie Damen,

in ein ſcherzhaftes ſchmuckes Gewand kleiden müſſen, wenn ſie ſich in Geſellſchaften produziren und gefallen wollen.

Sie haben daher auch faſt alle eine moraliſche Tendenz und ſind der Tugend gewidmet, für die mein Herz glüht, wenn es auch mit dem Thun noch nicht bis zum Glühen gekommen iſt.

Unter 350 mehrere ſtachellos, mit verfehlter Tendenz zu finden, wäre eben ſo leicht, als in einer zahlreichen Geſellſchaft Perſonen zu entdecken, die nicht geſchmackvoll gekleidet ſind. Doch bitte ich, ſie alle vor der Verſendung der Akten nach Urthof und Recht ins Verhör zu nehmen, weil es ſein könnte, daß auch hier die letzten die

erſten wären. Daß manche blos Sentenzen ſind, und nicht alle die Feſſel des Sinngedichts tragen, erinnere ich um derer willen, denen man unter jedes Gemählde ſchreiben muß, was es vorſtellen ſoll. Jenes: a potiori ſit denominatio gilt auch hier und das am allermeiſten: non ut optimis par sim, sed ut malis melior, a me exigo. Bewahre mich der Himmel vor eitlem Stolze, noch mehr als vor eitlem Brode! — Genug für mich, wenn hier und da ein Funke (Blitze ſollen es nicht ſein) auf den Zunder eines guten Herzens fällt und zündet! und damit empfehle ich mich

Rechſit.

I.

Große Männer und große Helden.

Geſchrieben iſts ins Buch der Ewigkeiten,
Was große Männer uns gelehrt;
Verſchlungen iſt vom Strom der Folgezeiten,
Was große Helden umgekehrt.

2.

Das Thürklopfen.

Herein! ruf ich, klopft jemand an die Thür
O dürft' ich ſchrei'n: Heraus! beliebt es mir!

3.

Als jemand ſeinen Gedanken Audienz gab.

Seht! den Gedanken giebt er Audienz;
Sonſt iſt das Warten der Clienten Sache.
Bei ihm iſt nur die kleine Differenz,
Er wartet, ob ſich einer an ihn mache.

4.

Der Kaufmann N.

Es geht die Rede unter Jung und Alten:
Der Kaufmann N. kann ſich nicht länger halten.
Er hielte wohl ſich noch am Handelszweige an;
Nur hält der Zweig ihn nicht, den ſchweren Mann.

5.

Auf die Einwohner geſegneter Gegenden.

Fr. Warum iſt doch der Menſch in Ländern träge,
Wo die Natur im Fleiße geht voran?

Antw. Als ob es nicht in jedem Menſchen läge,
Dann nicht zu gehen, wo er fahren kann.

6.

Als mich jemand um alles betrügen wollte.

Nichts halb zu thun, iſt großer Geiſter Art;
Drum, mir nichts halb zu laſſen, dir zum
Vorſatz ward.

7.

Der Geſchmack.

Du liebeſt den Geſchmack; und du
Willſt nur für jenen leben.
Wer hat nun von euch Recht?
Denn einer liebet ſchlecht —
Nur einen giebt die Sprache zu;
Solls auch Geſchmäcke geben?

8.

Die fünf Sinne.

Als Briefträger von der Außenwelt
Seid ihr, Sinne, durch den Schöpfer an-
gestellt.
Aber ach! wie viel habt ihr zu laufen bis
ans Grab!
O ihr Armen, ihr! ſtumpft auch bald ab!
O beklaget nur eu'r widriges Geſchick!
Denn ein Posttag iſt für euch ein jeder Au-
genblick.
Doch bekommt ihr von der Geiſterwelt
Oft den Geiſt ſelbſt — zum Briefträger-
geld.

9.

Die Schwätzer.

Fr. Ha! warum giebts ſo viele Schwätzer —
leider!
Die viel reden ohne Geiſt und Sinn?
Antw. Weil ſonſt in der großen Weſen-
leiter
Vom ſprachloſen Thiere bis zum Wei-
ſen hin
Doch wohl ein'ge Sproſſen fehlen möchten.
Daher müſſen — daß wirs doch bedäch-
ten! —
Schwätzer wider ihren Willen
Die zu große Kluft ausfüllen.

10.

Auf einen ſchläfrigen Vorleſer und einen Zuhörer.

Der hört; der lieſt viel. Beide thuns zum Schaden;
Denn in den Kopf kommt nichts hinein.
Hier ſcheint die Sonne durch die Fenſterladen;
Und durch zwei Bodenlöcher dort herein.

11.

Der Siegeskranz.

Zurück vom Schlachtfeld kommt der Held,
Hat neue Lorbeern ſich erworben!
Nur hat der Schweiß der Röchelnden im Feld
Und der Erſchlagnen Blut
Am Siegeskranz die Blätter ganz verdorben;
Die Stiele ſind allein noch gut.

12.

Der Fluß der Rede.

Aus deinem Munde ſtrömt die Rede, wie
ein Fluß,
So reißend ſchnell, daß, wenn den Muth auch
ein Gedanke hätte,
Hindurchzuſetzen durch des Fluſſes Bett,
Er mauſetodt ertrinken muß.

13.

Die Subalternen.

Gut iſt der Herr, der Präſident;
Nur ſind die Subaltern impertinent.
Leicht zu befriedigen iſt ja der Magen;
Nur muß man über Zung und Gaumen klagen.

14.

Der Herr und die Dame.

Er. Wie könnt Ihr, Damen, ohne zu erröthen,
Von nichts als wie vom Putze reden?

Sie. Wohl wahr! Ihr Männer sprecht dafür
Vom Wohl des Staats, vom Krieg und Frieden.

Wovon wir sprechen, das verstehen wir.
Versteht ihrs auch? — Wir sind verschieden.

13.

Der Blick ins Herz.

Wie ſelig, wär es dir vergönnt,
Wird einſt der Freund die Augen dir zudrücken,
Wie in das ſchöne blaue Firmament,
So heiter in dein Herz zu blicken! —
Doch nur zur Erde ſiehest du jetzt nieder;
Zurück, zurück wirft ſie die Bilder wieder.
Kraus durch einander, ſchwarz führſt du ſie ein;
So auch im Herzen einſt der Wiederſchein.

16.

Die Originale.

Daß er uns nur Originale gebe,
Verſichert er. Und das ſind ſie gewiß.
Aus ihrem Selbſt macht auch die Spinne
ihr' Gewebe;
Und ſind doch jeder Magd ein Aergerniß.

17.

Auf einen verſteckten Menſchen.

So lichtſcheu thut er, ſo zurückgehalten nur;
Weiß hinter andere ſich zu verſtecken —
Steht nicht die Neſſel immer an den
Ecken
Des Gartens; nie auf freier Flur?

18.

Der habſüchtige Fleiß.

Der Biene gleich, ſo ohne Raſt und Ruh
Treibſt du dein Werk; ſo wirkeſt du!
Ja wohl wie ſie, die ſchwärmet über
Blum und Blatt,
Doch, was ſie in die Zellen bringt, ge-
ſtohlen hat.

19.

Auf einen froſtigen Erzähler, der Empfindungen darſtellen wollte.

Empfindungen erzählſt du uns! das kannſt
du wagen? —
Sprich, kannſt du Wärme wohl in einem
Sack forttragen?

20.

Der sans façon.

Natürlich willſt du ſcheinen
Und willſt geradezu auf alles gehn?
Selbſt der Natur Bild gleichet nicht dem Deinen;
Sie haßt durchaus gerade Linien.

21.

Auf einen viel demonſtrirenden Schwätzer.

Handlungen — ſie ſind bis dato ihm noch nicht gelungen!
Hoft ſie nie! Er giebt uns dafür Abhandlungen.

22.

Auf ein Ehepaar.

Nicht eine wahre Ehe iſt die Eure,
Nur eine Melodie davon,
Wo Eiferſucht den Text gemacht,
Uneinigkeit die Compoſition;
Wo viel probirt und viel — pauſirt,
Doch wenig muſiciret wird.

23.

Das Herz und die Tugend.

Die Tugend iſt ein Schatz, wohin, weil er nie voll,
Ein jedes Herz zur Kaſſe treulich ſteuern ſoll.
Dabei iſt der Verſtand, der immer Aufſicht hält,
Als Rechnungsführer angeſtellt.
Kein beßrer Kontrolleur hat jemals exiſtirt,
Als wenn noch das Gewiſſen die Kontrolle führt.
Doch ach! den Kaſſendiener gar nichts bindet,
Iſt er kein Mann von Ehr,
Iſt der Verſtand ſchon halb erblindet,
Und ſchläft der Kontrolleur.

24.

Der Gewohnheitsmann.

Gewohnheit iſt an ihm das Beſte;
Steht er einmal, ſo ſteht er feſte.
Ganz unnütz iſt er nicht. Nicht was man ſoll,
Doch wie mans ſoll, lernt man von ihm noch wohl.
Setzt man doch neben jungen Bäumen Stangen,
Damit die erſten graden Wuchs erlangen.

25.

Der Verſtand und die Neigung.

Lang ſtritten Neigung und Verſtand,
Wem unter ihnen wohl die erſte Stimm
gebühre.
Der Streit nahm einmal überhand.
Ich, ſprach die Neigung, bin ſchon früh
im Menſchenthiere,
Ich bin die ältre Schweſter! Du, mein
Guter,
So naſeweis du biſt, biſt doch nur jüngrer
Bruder.

26.

Auf einen gewiſſen Chef.

Die Augen ſollt' er wohl auf alles haben,
Die hat er nicht; er ſieht nicht gut.
Die Hände ſoll er nicht in allem haben.
Die hat er; denn das nährt ihn gut.

27.

Die Klugheit.

Schon recht, daß dein Verſtand im Kampf
mit der Begierde
Bald nachgab und nicht gröſsre Kriege führte!
Gehört hab' ich es all mein Tag:
Der Klügſte giebt ja immer nach.

28.

Das Scherzen.

Der eine ſcherzt, und ſcherzt den Ernſt hinweg;
Der andre ſcherzt und ſcherzt die Freude weg!
Hinweg mit beiden; denn wer hat denn zum Verſcherzen
Von Ernſt und Freude viel im Herzen?

29.

Als die Anhänger eines Mannes ſeinen Ruhm bis zum Himmel erheben wollten.

Ach! der Erde iſt ſein Ruhm entrückt,
Uebern Lüften hoch ſoll er erſchallen —
Im Ballonſpiel, iſt wohl der geſchickt,
Der ihn läßt zur Erde fallen.

30.

Die Biographen.

Verworrne Dinge ſind's, die mich im Leben
trafen,
Voll Irrweg', voll von Schickſals-Nek-
kerei'n;
Doch wart ich nur auf einen Biographen,
Der bringt gewiß Zuſammenhang hinein.

31.

Die zwei Dummen.

Warum hälteſt du dich nur an dieſen Tropf?
Warum betreibt kein Dritter eure Sachen?
Wohl, weil zwei Dumme einem klugen Kopf
Zu viel zu ſchaffen machen? —

32.

Das Herumführen bei der Naſe.

Gern bei der Naſe laſſen wir herum uns führen;
Nie laſſen wir's am Ohr, am Aug geſchehn.
Warum? weil wir, wie das Geſchöpf auf Vieren,
Am liebſten dem Geruch nachgehn.

33.

Die Entſchuldigung: man habe nur einen Fehler.

„Um eines Fehlers willen verdammt man keinen Mann"

Nur daß man ihn für eine Tugend auch nicht loben kann!

34.

Die Freude des Alten.

Mich machen meine Jahre raſcher, machen
mich nicht kälter.
So rühmet prahlend er.
Natürlich! Uhren gehn je ſchneller auch, je
älter;
Ob auch wohl richtiger?

35.

Die Klage über geringen Lohn.

„Die Nachtigall, die nur ſechs Wochen ſingt,
„Wird doch das ganze Jahr gefüttert"
Spricht er und iſt gar ſehr erbittert,
Daß man nicht gleichen Lohn ihm bringt.
Das Singen? Ei, er iſt ein Mann,
Was geht ihn da das Singen an?

36.

Die neuen und die alten Aerzte.

Sonſt wußten ſie zu wenig
Die Aerzte alter Zeit;
Jezt iſt ein jeder König
In der Gelehrſamkeit.

Sie brachten ſonſt aus Mangel an Verſtand
Manch Menſchenkind ans Grabes Rand;
Daß alles nun im Gleichgewichte bleiben kann,
So tödtet jezt der Ueberfluß daran.

37.

Das Geheimniß der Damen.

O wunderbares Ding! du einzges in der
Welt!
Du überlebst dich ſelbſt! du biſt und biſt
doch nicht!
Biſt Nacht und biſt es nicht! Suchſt Licht
und flieheſt Licht!
Warſt nicht und wirſt nicht ſein! Biſt luſtig
anzuſchauen!
Biſt — ein Geheimniß unter Frauen!

33.

Als es auf einmal in einer Gesellschaft stille wurde.

Sehr da! die Unterhaltung stirbt, stirbt an Obstruction!
Nur gleich Klystire applicirt! — da hier, da sind sie schon!
Und flugs den Namen eines Biedermanns darein gethan,
Was gilts? im Augenblick fängt sie zu leben wieder an.

39.

Die Natur und die Kunſt eines Werkes.

Ob dein Werk Kunſt, ob es Natur ſein ſoll? —

Wollt ich die beiden Schweſtern fragen.

Doch ach! der Schönen keine konnte mir es ſagen.

Haſt beide wohl entzweit? die ſonſt ſo friedevoll,

Die ſonſt noch nie in Streit gekommen?

Du haſt der Kunſt Natur, und der Natur die Kunſt genommen.

40.

Das Geld.

Wanderndes Geld! warum ſo unſtet und
flüchtig?
Da, wo es ein bisgen verweilt, iſt ſeine
Gefangenſchaft richtig.

41.

Die täuſchende Gattin.

Damit des Magnes Liebe nicht erkalte,
Hält ſie ihn nur mit lauter Täuſchung hin.
Gnug, wenns nur hält — was da auch
halte
Das kümmert gar nicht ihren ſchlau ge-
haltnen Sinn.

42.

Die Koſtenfreiheit.

„Kann ich ein beßres Loos mir wohl erleſen?
„In allen Koſten frei gehalten. Wie er prahlt!
Die Koſten, die das Herz durch ſpäte Seufzer zahlt,
Sind theure, übertheure Speſen.

43.

Der phlegmatiſche Bräutigam und die raſche Braut.

„Ach ja!" ſpricht zu Dorinden
Am Traualtar Herr Flach:
Bald wird das Ja! verſchwinden,
Und bleiben wird das Ach!

44.

Als einmal jemand weinte, der ſonſt nie zu weinen pflegte.

R. weint einmal, der harte Mann!
Euch freuts — ich fürchte was.
Metalle roſten, wie bekannt,
Macht ihr ſie einmal naß.

45.

Das neue Amt.

Seht wie er ſeines neuen Amts ſich bläht,
So viel auch ſeine erſten Schritte Fehler hatten!
Ahmt er die Sonne nach? Ja, wenn ſie auf und untergeht,
Sie wirft ja immer dann die längſten Schatten.

46.

Die Schnitte.

Abſchnitte liebt ſie bei der Zeit,
Ausſchnitte an dem Kleid,
Aufſchnitte beim Erzählen,
Zuſchnitte beim Erwählen,
Anſchnitte bei dem Braten,
Einſchnitt' an ſchönen Waden.
Jedoch ſeit ſie vom Kaiſerſchnitt gehört,
Ihr jedes Schneiden durch die Seele
fährt.

47.

Voll und leer.

Hin auf den Kopf ſtürzt er das leere Glas,
Voll ſtand es auf dem Fuß. Seht, wie verkehrt iſt das?
Leer ſtand er auf den Füßen;
Voll wird er auf den Kopfe gehen müſſen.

48.

Die äußere Ehrbarkeit.

Daß dir von Menſchen nur nichts Uebles
wiederfahre,
Haſt du dein Thun ſtets eingericht.
Was veracciſ't iſt, zeigt der Stempel auf der
Waare;
Ob gut ſie ſei, lehrt er uns nicht.

49.

Der Conventionsfuß.

Der Conventionsfuß iſt beim Geld ein guter Fuß;
Bei den Sitten will er nicht viel taugen.
Traurig, daß ſelbſt die Moral ihn leiden muß,
Will die Mächt'ge auch ihr Münzrecht brauchen.

50.

Als einer bei einer gelehrten Untersuchung seine Neutralität erklärte.

Mit stolzerhabner Miene sprach er und bekannte:
„Ich bin neutral bei diesem Zwist"
Nur ist Neutralität im menschlichen Verstande,
Was Nullität sonst unter Zahlen ist.

51.

Das Publicum.

Das Wörtchen: Man ſolls Publicum umfaſſen;
Doch keinem Manne wurde je mehr mitgeſpielt.
Was alles muß es ſich gefallen laſſen,
Wenn der Bedürfniß, jener Luſt und Laune fühlt!
Als wiſſe es, es könn als Mann ſich nicht geriren,
Mußt es am Ende gar ſich ſelbſt caſtriren.

52.

Der abſcheulichſte Haß.

Die ſchlimmſte Art von Haß —
Sagt, welcher iſt für Menſchen ſchwere Laſt?
Der nie ſich rächt, nie heftig wird, nie roth
und blaß,
Der mit dem Herzen nie — mit dem Ver-
ſtande haßt.

53.

Als man hofte, ein Stolzer werde gedemüthiget werden.

Das Glück will nicht mehr bei ihm weilen,
Sein Stolz iſt dadurch ſehr ver-
wund't.
Fleiſchwunden ſinds jedoch, die ſehr bald
heilen;
Der Lebenstheil des Stolzes blieb ge-
ſund.

54.

Antwort auf eine unbillige Klage über geringes Dienſteinkommen.

Du wirſt wohl auch noch klagen wollen:
Dein Dienſt bring nicht genug dir ein.
Meinſt du: die Dienſte in dem Staate ſollen
Nicht Frohnen, aber — Pfründen ſein.

55.

Bei der zu groſſen Freude eines glücklich gewordenen Mannes.

Ach wie entzückt den Menſchen, was er hoft!
Wie noch weit mehr, was er ſich ſchon errungen!
Erdrückte ers vor Liebe nur nicht oft,
Wie manche Thiere ihre Jungen!

56.

Troſt an eine über ihren Mann klagende Frau.

Von Gut und Schlimm,
Von Lieb und Grimm
In einen rohen Teig gemengte Maſſe
Iſt zwar dein Mann, den Gott dir laſſe!

Bäckt aber nur
Die Feu'rnatur
Der Noth ihn völlig aus, könnt er auf Erden
Noch ein genießbar Stück wohl werden.

57.

Die Schadenfreude bei dem Fehler eines großen Mannes.

Seht, wie das Unthier, Schadenfreude, dort
sich füttert,
Wenn große Männer einmal irre gehn!
Da hat der Sturm die große Eiche dort zer-
splittert;
Den kleinen Reißdorn ließ er ruhig
stehn.

58.

Hungrige und Geizige.

Wenn arme Hungrige,
Wenn reiche Geizige
Ein Stückchen Brod zerſchneiden,
So thun ſie einerlei:
Zuerſt, wie groß es ſei?
Betrachten ſie von allen Seiten.

59.

Unächte Vaterlandsliebe und Vaterlandsſtolz.

Vaterlandsliebe und Vaterlandsſtolz,
Das eine iſt naſſes, das andre faul Holz.
Jenes ſoll brennen und will oft nicht,
Dieſes will brennen und hilft doch nicht.

60.

Der Schein eines großen Mannes.

Warum liegt oft hinter großer Männer großem Scheine
Doch, was alle züchtigt — das Gemeine?
Weil der beſte Wein, der beſte Spiritus
Waſſertheilchen bei ſich führen muß.

61.

Die Hausehren.

Hausehren nennt man unſre Frauen;
Drum, Männer, ihnen nur vertraut!
Ihr könnt auf ſie ſo ſicher bauen,
Wie man auf manches Wort und Ehre,
Als wenn ein Felſengrund es wäre,
Wohl manchmal Häuſer baut.

62.

Die Sprache des Helden.

„Was iſt es um ein tauſend Leben! —
So ſpricht der Held, wenn er, die Hälſe
ſich zu brechen,
Die Cannibalen" Ordre giebt.
„Viel iſt es um ein einz'ges Leben!
So wird der große Schöpfer ſprechen,
Er, der es giebt und der es liebt.

63.

Auf einen, der Eintracht zu lieben vorgab.

Daß er ſehr die Eintracht liebt, be-
weiſt genug
Der von ihm Beeinträchtigten Fluch.

64.

Als jemand ſeinen jetzt begangenen Fehltritt durch Berufung auf ſeine ehemalige gute Aufführung entſchuldigte.

Du rühmſt — mich wunderts nicht — von den verfloßnen Jahren,
Wie man geachtet deine vor'ge Tugend.
So reſignirend führt das Weib mit grauen Haaren
Mich gern hin zum Portrait von ihrer Jugend.

65.

Unſere gewöhnlichen Menſchen.

Warum trift man doch ſo viel gemeines
Unter unſern Menſchen an?
Weil nie Neid das Große, Stolz wohl Kleines
Neben ſich vertragen kann.

66.

Herr von Radendorf.

Seht, wie er thät, der Reiche dorten!
Sonſt hieß er ſchlechtweg Raden;
Seitdem er aber reich geworden,
Hat er ein Dorf ſich aufgeladen.

67.

Das ſelige Gefühl.

S. fühlt ſich ſelig, will heut alles gern verſchenken;
Die Zukunft denkt er ſich im ſchönſten Licht.
Doch nein! er denkt ſie nicht, kann ſie nicht denken;
Denn bei Wollüſten denkt man nicht.

68.

Entſchuldigung eines kinderreichen Vaters.

Kein Wunder, daß Herr A., der ſo viel
Kinder zeuget,
Für Amt und Stand ſo wenig paßt.
Der größte Fluß, wird er in viele Theile abgeleitet,
Verſinket endlich in Moraſt.

69.

Der Zweifel.

Er. Wenns nur einſt plötzlich mit mir geht
von hinnen!
Wenn nur mein Tod erſcheint bei Tanz
und Feſt!
Ich. Da zweifle ich — bei krit'ſchen Bogen
muß der Cenſor ſich beſinnen,
Ob er ſie die Cenſur paſſiren läßt.

70.

Als mit dem gedemüthigten Stolze jemand alle Thätigkeit verlor.

Wie hat es seinen Hochmuthsgeist betrogen
Das sehr veränderliche Glück!
Das bissgen Geist hat es ihm abgezogen,
Das Phlegma blieb zurück.

71.

Das Gericht der Damen.

Wie Bös' und Gute dort geschieden
Erwarten unsre frommen Damen nicht.
Drum exerciren sie hienieden
Mit ihrer Zunge schon das Weltgericht.

72.

Lachen und Weinen.

Wenn er ohne Urſach jammert, müſſen andre lachen;
Lacht er, ſo wirds gewiß bald Andern Jammer machen.

73.

Die Handelsfreunde.

Der Freundſchaft ſchönes Wort — verſchwendets nicht an Euch,
Die blos der ſchnöde Gott, der Eigennutz, vereinte!
Des Handelns nicht, blos Handels Freunde
Bleibt Ihr, ſo lang ihr werdet durch einander reich.

74.

Das Gewiſſen.

Gewiſſen kommt her von Gewiß,
Was feſt und unverändert in dem
Herzen liegt.
So iſts bei K. Wenn er auch hier und
dort betrügt,
So ändert ihn nicht ein Gewiſſensbiß.

75.

Warum kommt der Menſch nie in den vollkommnen Beſitz der Wahrheit.

Nur ſtreben ſoll der Menſch nach Wahrheit,
Und ſieht ſie nie in ihrer Klarheit.
Warum? weil, wenn er im Beſitz derſelben wäre,
Er ganz gewiß die Luſt darnach verlöre —

76.

Die Brünetten und Blondinen.

Sind ſchöner die Brünetten, ſinds Blondinen?
Iſt dienen ſchön; bei allen mußt du dienen.

77.

Die groſse Naſe eines Mannes.

O Naſe, du dem höchſten Berge gleich,
Und ſo wie er an Kupfer reich!
Wird dein Beſitzer ſterben,
Wer wird dich wollen erben? —

78.

Als jemand ſeine üble Laune von der üblen Witterung ableiten wollte.

Du folgeſt der Natur! Wird ſie ein ſau'r Geſicht
Bei Sturm und Regen machen;
Noch ſaurer iſt dann deins! Nur weiß ich nicht,
Ob du wohl immer lachſt, pflegt ſie zu lachen.

79.

Das liebe Brod.

Dem Armen macht das liebe Brod,
Dem Reichen machts nicht minder Noth.
Wenn jener Noth hat, um es zu er-
bauen:
So hat sie dieser, um es zu verdauen.

80.

Auf einen geheimen Theilnehmer an Verbrechen.

Sie verläugnen, daß Sie dazu Ihren Willen gaben;
Wollen nur, was jener ſtahl, ihm aufgeſchrieben haben!
Der Vermittler iſt oft niedriger, verhaßter,
Als der Thäter, der's bekennt;
Wohl, von Stund an ſeinen Sie bei Sr. Majeſtät dem Laſter
Zum geheimen Secretair ernennt!

81.

Der Spatziergänger um die Stadt.

Er geht mit abgemeßnem Schritt tagtäglich um
die Stadt ſpatzieren,
Vielleicht, um ſeine kleine Welt ſich hübſch zu
imprimiren.
Nicht gröſſer iſt ja ſeines Kopfs Ideen-
welt,
Als das Stadtweichbild Schritte hält.

82.

Antwort an eine Dame, die mich aufforderte, mehr Geſellſchaften zu beſuchen.

Die Dame. Sie leben ſo für ſich; nicht jedem das behagt.
Ich liebe Umgang und genieße, was mir Gott gegeben.

Ich. Da thun Sie wohl! Mir ward Ihr Glück verſagt;
Nicht jeder weiß, wie Sie, blos von ſich ſelbſt zu leben †.

† ſie ſollte ex lucro corporis leben.

83.

Die alten Männer und alten Weiber.

Warum giebts wohl mehr alte Weiber als
wie Männer?
Weil ſie (ich glaubt' es nicht, beweiſen es
nicht Kenner)
Weil ſie noch diſſeits überlegen wollen,
Wie ſie wohl jenſeits Männer ehren
ſollen.

84.

Ich und die Witwe.

Ich. Auf Ihr Gewiſſen reden Sie:
Verlaſſen wohl Euch Damen nie
Gedanken an den Traualtar? —
Ich zähle nun ſchon ſechzig Jahr,
Hab eine Frau — drum kann ich
ſchon ſo fragen.

Sie. Verzeihung! das mag Ihnen Ihre
Mutter ſagen.

85.

Die Poſtſcripte.

Poſtſcripte macht er ſonſt in Briefen;
Er macht ſie auch beim Trinkgelag.
Und wenn die Augen ihm ſchon trieſen,
Schickt er zehn Gläſer als Poſtſcripte
nach.

86.

Der voreilige Entſchluß.

Nur nicht zu hitzig, Freund, nichts übereilet!
Es reut die That, wobei nicht der Verſtand verweilet.
Gut iſt die nicht, wo Luſt und That zuſammentrafen.
Wenn ich mir dieſe That erwählet hätte,
So nähm ich ſie erſt mit zu Bette,
Und, um ſie mein zu nennen, würde ſie beſchlafen.

87.

Die Hauptſache.

Die Hauptſach hat er nun vollendet,
Und weiß ſich drum recht viel zu ſein.
O wenn ihr mir doch ſagen könntet:
Obs Kopfſach ſei? Ihr ſaget: nein!

88.

Vollkommen an Leib und Seele.

Wohl wird er an Leib und Geiſt vollkommen,
Die Kaumuskeln ſinds am Leibe ſchon.
Die des Geiſtes müſſen denn wohl kommen
Zur gehörigen Perfection.

89.

Die allerſchönſten Namen.

Fürwahr die allerſchönſten Namen
In unſrer Sprache, ſie ſind Damen.
Die Wahrheit, Tugend, Schönheit fand,
Bei Männern nicht, bei Weibern ihren Stand.
Welch ein Triumph fürs weibliche Geſchlecht!
Zwar iſt Frau Eitelkeit — doch ſtill, da wär die Sprach gerecht!

90.

Der keuſche Herr.

Seht dort den keuſchen Herrn mit ſeiner Schönen ſchweben
Und ihr zur rechten Hand ihn gehn!
Schon recht! Er iſt ja noch in dieſem Leben;
Zur Linken ſollen einſt die Böcke ſtehn.

91.

Die Bedürfniſſe.

Die Klagen über Armuth ſchwinden nimmer;
So wie die Sachen leider jetzo ſtehn.
So muß der beſte Menſch verderben!
Ein Mittel nur, eins lernt er immer,
Bedürfniſſe ſich zu erwerben
Und hundert, um ſie zu befriedigen.

92.

Der Vater und Ich.

Der Vater. Ach ich beklagenswerther Mann,
Was fang ich nur mit meinem
Sohne an!
Vor Liebe raſt er — o wer
hätte
Sichs nur gedacht, wie er ſich
jetzt beträgt!

Ich. Geſchwind, geſchwind nur an die
Ehekette
Den Raſenden gelegt!

93.

Die ſtreitenden Parteien.

Zwei ſtritten über einen Braten,
Ob er zu hart, ob er zu mürbe ſei;
Und da man recht in Hitz gerathen,
Sieh da, der Braten wären — zwei.
So wiſſen ſtreitende Parteien
Oft nicht, warum ſie ſich entzweien.

94.

Der Schrecken des Huſtens.

Wie doch der Huſten alles ſchrecken kann!
Mit Zittern ihn die Hektiker anſehen;
Da huſtet ſie — und ach der arme Mann
Läßt Glas und gute Freunde ſtehen!

95.

Die Generalklatſche.

Wie? wäre ſie im Klatſchen General?
Sie klatſcht nur ſuo modo;
Heißt zwar die Klatſche überall,
Doch iſts nur pars pro toto.

96.

Die Univerſitäten.

Auf Univerſitäten wird gelehrt Jahr aus Jahr ein,
Was nur die Menſchen kann erleuchten.
Ach wenn ſie doch das eine nur noch zeigten,
Wie eine gute ſoll beſchaffen ſein!

97.

Das ungerechte Schickſal.

Nenn nicht das Schickſal ungerecht,
Nenn ſeinen Schluß nicht Neid!
Du nur, ach du verſtehſt dich ſchlecht
Auf die Gerechtigkeit!

Was ſoll es denn an dir beneiden,
Wohl deine Thaten — künftger Zeiten?

98.

Das Pferd auf der Wildbahne.

Vor ſeine Abſicht, Menſchen zu beglücken,
Spannt er zur Hand noch ſeinen Eigennutz.
Doch will ſich beides nicht zuſammenſchicken;
Bald nimmt er fremdes Wohl, bald eigenes in Schutz.
O ſagt es doch dem guten Mann,
Die Tugend will ihr eigenes Geſpann.
Das Pferd, das auf der Wildbahn geht,
In hohlen Wegen nicht beſteht.

99.

Der Zweifel an Vergeltung.

Das irdiſche Unrecht macht ihm Zweifel
am himmliſchen Rechte.
Ach wenn er doch nur ſein himmelſchreiendes
Unrecht bedächte!
Er zweifelte ſicher nicht einmal am irdiſchen
Rechte.

100.

Die berühmte Schule.

In der † † Schule ſoll
Der Quell der Weisheit rinnen.
Nur, iſt der Quell zu übervoll,
Iſt viel wild Waſſer drinnen.

101.

Als einer banquerout machte und ſich dennoch nichts abgehen ließ.

Von A. das Gerücht erſcholl,
Daß Credit und Ehr ihm ſtarben.
Sein Bauch iſt zwar immer voll,
Wenn auch Frau und Kinder darben.
Deren Magen iſt am leerſten;
Er lebt gut, ſie leben knapp.
Sterben doch im Tod am erſten
Die Extremitäten ab.

102.

Der Vorrath.

Zu Vorrath in der Stadt
Läßt es der Edle Rath
Im Wort, nicht in der That,
Aus weiſer Urſach niemals kommen.
Als Rath giebt auch wohl er
Rath ſo von ungefähr,
Nur immer hinterher.
Was kann auch wohl der Vor-Rath frommen?

103.

Als jemand immer mit der Macht ſeiner Gönner drohte.

Wie pflegt er doch mit ſeiner Gönner Macht
zu pralen!
Und ſchadet damit manchem Mann!
So zieht der hohle Spiegel auch der Sonne
Stralen
An ſich und brennt die Dinge an.

104.

Das vorgebliche Meiſterſtück.

Weil er ein Meiſterſtück uns leiſte,
So wünſcht er groſſen Lohn.
Nun — Stückwerk iſt das meiſte,
Der Meiſter blieb davon.

105.

Der Stolze im Unglück.

Der Himmel hat ihn recht gebeuget,
Hat ihn geſtürzt in tiefe Noth.
Doch ſeht — wie heiter er ſich zeiget!
Wie ſonſt, ſchmeckt ihm ſein täglich Brod.
Als wenn er gar Gefahr nicht liefe,
Geht vor wie nach ſein Lebenslauf —
Werft ein Stück Holz hin in die Waſſertiefe,
Es ſchwimmt gleich wieder — obenauf.

106.

Mistöne.

Der eine. Karg iſt er freilich; aber nie
Hätt ich geglaubt, daß er auch hier
in würde kargen.

Der andere. Bei ihm iſt alles Harmonie;
Wer will es ihm verargen?
Er kann zu keinen Zeiten
Mistöne leiden.

107.

Die unſchuldige böſe Zunge.

Schilt doch ihre Zunge nicht!
Jenes Glied, das nichts verbricht!
Denn geſetzt, man riſſe ſie ihr aus,
Nein, ſie könnte nicht verſtummen!
Ach ſie würde dann von Haus zu Haus,
Wie Schmeisfliegen, dich umſummen!

108.

Alles hat ſeinen Nutzen.

Was haben denn die Damenſchleppen groß
verbrochen?
Sie kehren nicht blos Weg und Steg;
Sie kehren hinten wieder weg,
Was vorn der Mund unnütz geſprochen.

109.

Die Geſundheit.

Mit der Geſundheit, Freund!
Gehts rückwärts, wie es ſcheint.
Sie ſehen gar nicht friſch und munter,
Und ſtürmen in ſich obendrein. —
Sonſt hemmet doch den Berg hinunter
Der kluge Fuhrmann immer ein.

110.

Klage einer Frau über ihren Mann.

„Beim Aufſtehn und zu Bettegehn
„Iſt nie mit ihm recht auszukommen.
„Da will der Kopf ihm nicht recht ſtehn;
„Zumal wenn er was über Macht genommen.
„Da zankt er hier und zankt er dort;
„Kurz die Vernunft iſt früh und Abends fort.
Du wunderſt dich und ſeufzeſt über dieſe Plag? —
Sieh! glüht nicht früh und Abends roth der Tag?

111.

Die Lippen.

Wie ſetzen ſich die Lippen ſchnell in Motion,
Hat ſie zu klatſchen angefangen!
Klatſcht freilich ſonſt der Poſtilion
Sind jedesmal die Pferde raſch gegangen.

112.

Die Kinderſachen.

Er rühmet ſich, er habe nie am Kartenſpiel,
Wohl aber an der Jagd viel Luſt gefunden.
Je nun! — das eine Kind hat Luſt an bunten,
Das andere an Sachen mit Gelärm.

113.

Beweis von Liebe des Mannes.

Ein groß Stück Holz ſchwenkt er ihr über
Leib —
Die arme Frau will ihre Hände falten.
Das nenn ich, auf ſein gutes Weib
Recht große Stücke halten.

114.

Der Vorſatz.

Selbſt der Begierde will er wehren;
Man ſoll nichts mehr von ſeiner Wolluſt hören.
Nur weidet ſie — was läßt ſich thun? —
Sich noch an dem Gemählde dort.
Ja, wenn auch Händ und Füße ruhn,
Das Herz ſchlägt doch in einem fort.

115.

Die Damenſchleppen.

Ja, aller Männer Angeſichts
Will ich die Schleppen ehren.
Hört man auch ſonſt von einer Dame nichts,
Kann man ſie doch am Rauſchen hören.

116.

Als jemand andere bis aufs Blut drückte und auf einmal viel verlor.

Der ſcharrt und ſcharrt und bringt doch nichts zuſammen —
Was blos mit Blut verbunden wird, bleibt freilich nicht beiſammen.

117.

Der albernſte Streit.

Sie ſtritten ſich, ob der wohl bläſſer,
Ob fetter er geworden ſei.
Der gute Mann, er weiß es beſſer,
Er denkt und denkt nur zweierlei:
Fett wird nur der, der, ohne zu erröthen,
So etwas lange kann bereden.
Blaß — giebts Vernunft auf Erden —
Blaß ſollt er werden.

118.

Die Anzeige von Geburten und Todesfällen in den Zeitungen.

Warum verkünden wir in allen Zeitungsstücken
Das Taufen, Trauen und den Tod? —
Weil von dem Namen, den wir drunter flicken,
Sonst niemand wüßte, als nur Gott.

119.

Morgengedanken.

Ich lag, lag ſtill in meinem Bette;
Der Fluß da unten gieng ſtets weiter
in dem ſeinen.
Wie? wenn er mich beſchämet hätte?
Wenn er nicht müßte, müßt ich weinen.

120.

Die Aepfel.

Fragt ihr nach dem Unterſchied,
Der ſich zwiſchen Aepfeln findet?
Sagt mir erſt den Unterſchied,
Der ſich unter Mädchen findet.

Sagt ihr dieſes, ſag ich jenes,
Hier iſt ſchönes, dort iſt ſchönes —
Doch als wahr behaupte ich:
Nur — ſpätreife halten ſich.

121.

Der Galgenſchwengel.

Den Galgen hat er längſt gravirt;
Nur wußte man ihn nicht zu faſſen.
Sein Titel iſt ſeitdem halbirt;
Den Schwengel hat man ihm gelaſſen.

122.

Die Tabaksprise.

Wie übel waren ſonſt die Menſchen dran,
Eh du noch warſt, du liebe Priſe!
Wir ſehn dich recht als unſre Hülfe an,
Und wenn auch alles uns verließe.

Fehlts an der Seele, fehlts am Leib,
Fehlt ſelbſt dem Sprecher ein Gedanke,
Fehlt dem die Antwort, fehlts an Zeitvertreib,
Fehlts an Entree, an einem Schwanke;

Kurz woran's fehlt, hilfſt du uns aus der Noth,
Kannſt Stolz und Demuth, Haß und Liebe deuten,
Hälſt faſt die Waage mit dem lieben Brod,
Haſt, giebſt, nimmſt, nützſt Gelegenheiten:

Drum, liebe Priſe, lebe hoch!
Du kleines Ding, du groſſes doch!

123.

Der vernünftige Dulder.

Ich liege an der Kette;
Der Hund liegt daran auch.
Mich zwingt ſie nie;
Ich zwinge ſie.
Hätt er Verſtand, ich wette,
Er fölgte meinem Brauch.

124.

Die Erbſchaft.

Schaft Erben dem; die Erbſchaft iſt ſchon da!

Schaft Erbe jenem; Erben ſind ihm nah!

125.

Der Menſch und die Elemente.

Die Elemente bäumen ſich,
Und ſpalten mich in tauſend Scherben!
Ich kenne ſie; doch ſie nicht mich.
Sie ſterben nicht; ich ſollte ſterben? —

126.

Mein Bedienter und meine Magd.

Die ernſte Arbeit iſt mir Magd,
Der Scherz iſt mein Bedienter.
Mit beiden es mir wohl behagt,
Durch ſie werd ich geſünder.
Kann die zur Noth mir Küch' und Keller ſpicken;
So ruf ich den, um Grillen zu verſchicken.

127.

Die Geſellſchaft von Männern und Weibern.

Frage. In der Geſellſchaft — weißt dus nicht? — Soll ich auf Männer eher oder Weiber hören?

Antw. Auf jene, wenn ſie dirs Geſicht, Auf dieſe, wenn ſie dir den Rücken kehren.

128.

Pfeifen und Trommeln.

Ach! macht der Wind und trommelt überall
Recht seine Werke aus, just wie die Herrn
Verleger.
Nur ist er beides — seltner Fall! —
Ist Pfeifer und auch Trommelschläger.

129.

Jung oder alt?

Ob jung ich oder alt ſein möchte?
So fragt ihr. Sagt, wie dünket euch?
Ich lobe mir die Zeit, wo Nächte
Und Tage ſind einander gleich.
Sind dieſe lang, ſo ſind ſie heiß,
Sind ſie zu kurz, ſo ſind ſie kalt.
Darum nicht jung und auch nicht alt,
Das iſt fürwahr die beſte Weiſ'.

130.

Die Modeherrn.

Die Modeherren und Modedamen
Sie führen lauter falſche Namen.
Die heiſſen Herrn und ſind es nicht;
Die Damen ſinds und heiſſen doch ſo nicht:
Nur umgekehrt — dem Himmel dankten ſie dann gern —
Die möchten lieber Damen ſein und dieſe lieber Herrn.

131.

Der Unglücksfall.

Wahr iſt es, Freund! — ach dich bedauern alle —
Das Schickſal treibt dich einmal in die Eng.
Doch — ſieh den Strom! ihn treibts in mächtgem Falle
Hin in ein dicht verſchloſſenes Baſſin,
Doch nur — um neue Kraft zu ſammeln,
Sich durch die Felſenwände durch zu rammeln.

132.

Das plagium.

Bewahre Gott! Ein plagium wär das?
Ein Mann, wie er, der keine fremde Hülfe braucht?
Er hat die Feder nur, statt in das Tintefaß,
In das Gehirn des andern aus Verſehn getaucht.

133.

Die Warnung.

Oft iſt die Freude ſchon am Ende,
Wenn man ſich erſt recht freuen will;
Schnell macht die Sonne ſchon die Wende,
Die Tage werden kurz und kühl.
Freund, du biſt am Solstitium,
Eh du dich einmal ſieheſt um!

134.

Der herrſchaftliche Thiergarten.

Sonſt war die ganze Welt ein Garten,
Und Thier und Menſchen waren drin.
Doch ſeit die Menſchen Thiere warten,
Sind nur die Thiere noch darin.

135.

Erklärung eines Edelmanns, als über die Abſchaffung des Adelſtandes geſprochen wurde.

Ich lache nur zu dem Benehmen;
Gott ſelbſt kann die Geburt nicht einem wieder nehmen!

136.

Das Blasinſtrument.

Die neuen Lügen trägt er dort
Geſchäftig zu, trägt hier ſie fort;
Gleicht, wie ichs nun recht gut begreife,
Fürwahr bald dieſer und bald jener Pfeife.
Hier wär er gut zum Tabakrauchen,
Dort gut zum Blaſen zu gebrauchen.
Wind ziehet man dort an ſich;
Und hier ſtößt man ihn von ſich.

137.

An einen Officier.

Sie ſind Soldat! das ſiehet man;
Nur wenns ins Feld geht, ſieht man es nicht
Ihnen an.

138.

Die Chriſten.

Ob wohl der Name viel zur Sache thut? —
Der liebelt wie ein Türk, der prellet wie ein Jud,
Der trinket wie ein Samojed,
Und heißen alle Chriſten,
Der bläſt das Horn, der die Trompet,
Und heißen Hautboiſten.

139.

Selbſtgeſpräch eines Kaufmanns.

Was bin ich? ach ein Mann zum Kauf!
Er ſchlug die Augen nieder.
Was bin ich? Mann blos auf den Kauf!
Er ſeufzte diesmal wieder.
Was bin ich? Mann auch ohne Kauf,
Er ſang jetzt Freudenlieder.

140.

Die freundliche Miene.

Mit einer Miene kommt der Falſche in mein Haus,
Die ihr jedem Freunde zeigtet.
Grad ſo ſieht die Pfütze aus,
Die die Sonn einmal beleuchtet.

141.

Mutter und Tochter.

Des Mädchens Schönheit, ſie gebar die Eitelkeit.
Drauf jene Stolz und dieſe Aufgeblaſenheit.
Wie wohl die Mutter und die Tochter ſich benahmen,
Da beide jetzt zuſammen in die Wochen kamen? —

142.

Die Stocklaterne.

Sonſt pflegte Diogen, um Menſchen auszu-
ſpähn,
Mit Stock und mit Latern zuweilen auszugehn.
Jetzt kehrt ſichs um — die Stöcke hat
man gerne,
Jetzt gehet oft ein Stock mit der Laterne.

143.

Hell und dunkel.

Ach jedes Glück hat ſeine dunkle Stelle;
Drum merk dirs, Freund, das deine auch!
Brauch Vorſicht, traue nicht der groſſen Helle!
Juſt übern Lichte iſt der meiſte Rauch!

144.

Die nicht genug gekannte Leidenſchaft.

Was er will beſſern, macht er ſchlimm;
Denn nichts thut er mit kaltem Blute;
Nichts ſpricht er mit gehaltner Stimm.
O hörts! Es giebt auch eine Leidenſchaft fürs Gute,
Die mehr verdirbt — Erfahrung ſei mein Richter! —
Als hundert große Böſewichter.

145.

Die Gleichheit.

H. iſt kein Menſch, ein Fiſch iſt er,
Nicht um ein Haar nur iſt er mehr,
Lebt, wie der Fiſch, nur gern in Flüſſigkeiten,
Weiß, wie der Fiſch, das Trockne nicht zu leiden,
Soll, wie der Fiſch, viel Raum zum Leben brauchen,
Hat, wie der Fiſch, viel Schupren um die Augen,
Kann, wie der Fiſch, nicht reden und nicht ſingen,
Pflegt, wie der Fiſch, die kleinern zu verſchlingen,
Findt, wie der Fiſch, im Schlamme ſein Vergnügen,
Mag, wie der Fiſch, gern auf dem Bauche liegen,

Will, wie der Fiſch, nach Luft oft ſchnappen,
Führt, wie der Fiſch, nur kaltes Blut,
Wird einſt geſotten — dazu iſt er gut —
Beim Heulen und beim Zähneklappen.

146.

Die Leſerin.

Sie, immer über Büchern und Romanen,
Erkranket an der Leſewuth;
Wird wohl am Ende — ich kanns ahnen —
Noch gar daraus die Hundeswuth.
In beiden iſt viel einerlei;
In beiden Tod, in beiden Scheu.
Wenn jene nur das Waſſer ſcheut,
So ſcheuet dieſe — Wirklichkeit.

147.

Vater und Sohn.

Einen Pudel machte der hochweiſe Rath,
Einen Eſelsſtreich ſein junger Advocat.
Da geſchahs denn, wie's die böſen Leute
hießen,
Daß der Vater und der Sohn zuſammen
taufen ließen.

148.

Die Heirath.

Ach Gott! wie gehts dem armen Wicht!
Muß die Xantippe freien!
Erbarmet ſie ſich ſeiner nicht,
Wird er bald: au weh! ſchreien.
Die Katze ſchlich ins Häuschen
Und fing ſich da ein Mäuschen.

149.

Der Allzubedenkliche.

Wie doch dem Sperling da die Kirſchen
schmecken!
Wie Stück für Stück in Schnabel gehn!
Hätt er des Zweiflers Geiſt, er würd' an allen
Ecken
Die vie'en Vogelſcheuche ſehn;
Er würd' die Sach in einen Schluß zu faſſen,
Erſchrocken weggeflogen ſein.
Und die Kollegen hätten ihm die Kern gelaſſen,
Fiel ihm die Luſt ja wieder ein,
Drum friſch, Herr Sperling, nur genoſſen!
Wir wünſchen herzlich Glück dazu.
Wo Menſchen oft vor Angſt in Thränen floſſen,
Da ſtört nichts deine ſüße Ruh.

150.

Die Demonſtration.

Ich. Je wo denn? wo? ich ſehe nichts.

Er. Sehn Sie denn nicht? dort in dem Ritze!

Ich. Ach ja, ich ſehs; nur brauch ich Ihrer
Augen Licht.
Der Riß iſt dieſſeits Ihrer Naſenſpitze.

151.

Geld haben.

Zwei Menſchen, ſie ſind beide reich,
Doch ſonſt nicht im geringſten gleich.
Der eine hier — er hat das Geld,
Das Geld hat dort den andern.
Sie werden, wenn das Urtheil fällt,
Weit von einander wandern.

152.

Mann oder Weib?

Wird ſeine Seel einſt ohne Leib
Im Himmel umher laufen;
Fürwahr, ob er Mann oder Weib
Im großen Menſchenhaufen.
Obs dieſer oder jener ſei,
Wird Gott allein dann wiſſen,
Wir andern aber der Perſon
Perſönlichkeit vermiſſen.

153.

Mutter Natur.

Wir ſind alle liebe Kinder
Der Natur, der größten Frau von Anbeginn der Zeit.
Von ihr nehmen wir bald mehr, bald minder
Alles gierig hin; nur nicht — Natürlichkeit.

154.

Als zwei uneins wurden.

Die beiden pflegen ſich einander anzuſchnurren,
Juſt ſo, wie Mann und Frau ihr Tagſtück knurren.
O merkſt du nichts? — Um, deſto heimlicher verbunden,
Zu ſchlagen dir recht tiefe Wunden.

155.

Als jemand bald mit einer ſchweren Arbeit fertig zu ſein vorgab.

Wie ſchön! wir wiſſen uns durch jede Arbeit
durchzuwinden;
Was kümmerts uns, iſt ſie auch nicht voll-
führt!
So weiß der Spürhund auch das End' des
Walds zu finden,
Und hat doch nicht den ganzen Dickicht
durchreviert.

156.

Das Strafamt der Frau.

Mein Kind, die Magd hats — ſtotterte der
Mann,
Als ſeine Frau ihr Strafamt ſtracks begann,
Und den Pantoffel in der Luft bereits ge-
ſchwenket hatte.
Heil ihm! denn dadurch wußte er die Tratte,
Die ſchon auf ihn gezogen war,
Schon ſchwebte über ſeinem Haar,
Flugs durch gewandtes Auspariren
Hin auf der Magd Hals zu giriren.

157.

Der pädagogiſche Schriftſteller.

Ganz recht! Für Kinder ſchreibt der Ehrenmann,
Und trägt zuſammen, was er kann.
Für Kinder wird ja auch der Chriſtbaum ſchön
belegt,
Der nur geborgte Früchte trägt.

158.

Der Einäugige.

Er. Am beſten iſts bei ſo geſtalten Sachen,
Man drückt ein Auge zu.
Ich. Je go'dner Freund, was willſt du machen?
Dann haſt du gar keins, Armer du!

159.

Die vater- und mutterloſe Waiſe.

Wer will wohl arme Waiſen drücken?
Wer fühlt nicht den Beruf, ſie lieber zu beglücken?
Nur der iſt wirklich vater- mutterlos;
Bedauert ihn, denn ſeine Noth iſt groß!
Hat ſeinen Vater, den Verſtand,
Gar nicht einmal gekannt —
Und die Vernunft, zum Mutterſein verdorben,
Iſt ihm am Schlag geſtorben.

160.

Die Chauſſeen.

Chauſſeen ſollten Fürſten bauen;
Doch fehlt es nur an Gelde oft.
Des Lebens Weg ſollſt du dir ſelber bauen;
Doch fehlt es an Verſtande oft.

161.

Die Stiftungen.

Die frommen Stiftungen ſind nicht mehr Mode,
Seitdem das Frommſein aufgehört.
Dafür hat jeder jetzt ſein' eigene Methode,
Daß ſein Gedächtniß lange währt.

162.

Das Lob.

Die Liebe zu dem Vaterland
Iſt an ihm warlich ſehr zu loben.
Nichts geht ihm über Grund und Boden,
Den er vom Vater hat ererbt.

163.

Der kluge Rath.

Er. O folgen Sie nur meinem Rath!
Ich. Und dieſer war?
Er. Nun was Sie eben ſagten.
Ich. Das alſo, was ich längſt ſchon that?
Er. Ja wohl! ja wohl!
Ich. Was Sie mir doch für Weisheit brachten!

164.

Das Sündenbekenntniß.

Der Sterbende bekannte noch die Größe ſei-
ner Sünden
Und hofte, in dem Grabe Ruh zu finden.
Wie brav! denn dadurch hat er halbe
Fracht
Den Leichenträgern nun gemacht.

165.

Der Verweis.

Mit Weiſungen und mit Verweiſen
Wird bei dem Manne nichts gethan.
Soll er nicht mehr ein Dummkopf heißen;
Schaft ihm erſt beßre Weiſe an.

166.

Das Tachypyrium.

Nun ſagt mir noch, man wolle neue Ding
erfinden!
Am Brennſtrahl ſeiner Frau, an ihrer
Zunge Blitz
Weiß Phlegma S. ſein Stümpfchen Wachs-
ſtock anzuzünden.
Bedarf er Handlung, Worte, Rath und
Witz;
Ich geh, ſpricht er, und frag erſt ſie darum,
Sie mein electriſch Inſtrument, womit ich
Feuer fange
Beim erſten Schlag! Ach ihrer Hitze Gluth
war lange
Schon in der Noth mein Tachypyrium.

167.

Bitter und ſüß.

Er klagt, daß ich zuweilen bitter bin;
In ſeiner Meinung fall ich tiefer.
Nur frag ich jeden aufs Gewiſſen hin:
Giebts ſüße Mittel gegen Ungeziefer.

168.

Der Opferprieſter.

Ach, daß er Opfer meines Wohls zu ſein ſich dünkt
Und ſtolz ſich blähet ſeines Ruhmes!
Nicht Opfer! nein, nur Prieſter, der es bringt,
Nur Geber fremden Eigenthumes.

169.

Die Ehehälfte.

Wie? Ehehälften nennt ihr eure Frauen?
Verzeihung, nein! beliebt ſie anzuſchauen!
Nur das, was wahr iſt, nicht verachtet!
Mehr als die Hälfte hält zum Beiſpiel da
Frau Wachtel.
Iſt ſie in Harniſch gar gebracht,
Hält ſie zum wenigſten ſechs Achtel.

170.

Die Ausnahme.

Ordnung iſt die Panace im Leben,
Ausnahmen darfs gar nicht geben.
Zwar macht N. ſie ohne Zahl,
Doch nur eine auf einmal.

171.

Das Warten.

Warten wollt ihr Schwelger und ihr Praſſer,
Bis das Böſe euch von ſelbſt verlaſſen wird?
Nun ſo wartet, bis des Fluſſes Waſſer
Wohl zu irgend einer Zeit abfließen wird.

172.

Die herablaſſende Güte.

Wie kams, daß er, ſonſt ſtolzer faſt mit jeder Woche,
Sich einmal ſo herabgelaſſen hat? —
Weil, kommt nach Tiſch des Zahnſtochers gemüthliche Epoche
Der äußre Spiritus den inneren vertrieben hat.

173.

Der Männergehorſam.

Wie türkſche Paſchas ihrer Kaiſermajeſtät,
Gehorchen wir den Frauen, blos zu unſerm Glücke —
Demüthig, bis einmal des Aufruhrs Lärmtrompet,
Wie dort, erſchallt — ein Wagſtück nur auf Augenblicke!
Denn auch die Weiber: Majeſtät —
Ihr Männer zittert nur,
Wenn ihr nicht ſtill wie Lämmer geht —
Hat ihre ſeidne Schnur!

174.

Das Nachhängen.

Seht, welch ein Unterſchied! der macht ſichs
zum Geſchäfte,
Nur dem Vergnügen nachzuhängen!
Der zum Vergnügen ſich, mit Aufwand
ſeiner Kräfte
Nur den Geſchäften nachzuhängen!
Sie hängen Beide; nur daß des Vergnü-
gens Seil nicht feſt,
Oft reißt, oft Hals und Beine brechen läßt.

175.

Laſter und Thorheit.

Und dazu kannſt du lachen,
Daß er die That gethan?
Die Thorheit nur mag machen
Den Wangen Motion.
Abſcheu erregt des Laſters That,
Wer lacht, iſt halb ſein Advocat.

176.

Der Strom und der See.

Uns all ergreift des Schickſals ſtürmend Rollen;
Nur macht das Wie? dabei den Unterſchied ſehr groß.

Der eine gleicht dem See, der, wie die Winde wollen,
Nach jeder Richtung hin ſich wälzet ordnungslos.
Der andre iſt ein Strom, der bei des Laufes Krümmung,
Beim Windewechſel doch in ſeinem Bett fortfließt,
Und eingedenk der vorgezeichneten Beſtimmung
Feſt unverrückt in ſeine Mündung ſich ergießt.
Willſt du, o Menſch, dem See? dem Strome gleichen?
Kannſt beides — doch durchs letzte nur wirſt du dein Ziel erreichen.

177.

Ob Wüſtlinge gute Ehemänner werden?

Wüſtlinge ſollen, wenn ſie ausgetobt,
Als Ehemänner ſehr gut leben;
Zumal, wenn man ſie obendrein noch lobt,
Daß ſie ihr Beſtes weggegeben.

178.

Als jemand über böſe Menſchen klagte.

Laß gut ſein, wenn auf deinem Lebenswege
Auch Böſe dir zur Seite gehn!
Lies aus, was dir gefällt, das übrige lege
Ins Fach der Miscellaneen.

179.

Die Polizei.

Sagt mir, was iſt Polizei? —
Ein Schaumlöffel, der, von Form nicht einerlei,
Anders hier und anders dort gebraucht,
Nichts oft, oft nur wenig taugt;
Oft im Winkel liegt, oft manche Hand betröpft;
Schaum und — Fett vom Volke oft zugleich abſchöpft.

180.

Die Veränderung.

Frage. Seit wie lange kann er nicht natür-
lich reden?
Schraubt und künſtelt jetzt an
Wort und Nam! —

Antw. Seit er die leibhafte — Gott helf
ihm in Nöthen —
Syntaxin ornatam ach! zur
Frau bekam.

181.

Die Liebe und ihr Quell.

Ach der Spinne dünnſter Faden
Iſt fürwahr ein ſtarkes Seil
Gegen das Band — könnt ihrs rathen? —
Das die Lieb am Altar knüpft.
Hauch der Luft, Blick, Ton und Wort,
Sie zerreißen es — die Lieb iſt fort;
Sind nicht alle Fäden, die man dazu
braucht,
Erſt im Quell der Hochachtung
getaucht.

182.

Das Ungefähr.

Helft, Brüder, helft! In Kindesnöthen
Befindet ſich der arme Mann!
Sein Kind iſt ein Entſchluß und keine Frau
auf Eden
So viel Geburtspein haben kann.
Was ſoll er thun? was ſoll er laſſen?
Holt doch die Zang', ums Kind zu faſſen!
Da ſeht — ein unvermuthet Ungefähr
Iſt bei Entſchlüſſen oft der Accoucheur.

183.

Der Widerſpruch.

Deinen Muth, du Guter, wollen Leiden
brechen;
Doch ein Uebel kann nie treffen dich.
Gut und Uebel — Dinge, die ſich wider-
ſprechen,
Sprich, wie könnten ſie vermiſchen ſich?

184.

Die Sprache des Schurken.

Die Tugendhelden ekeln mir von weiten;
Sie ſtehn im Wege manchem liſtgen
Mann!
Das beſte iſt nur noch an dieſen Leuten,
Daß man ſich feſt auf ſie verlaſſen kann!

185.

Als einer durch Spott gebeſſert wurde.

Seitdem die Spötter ihn mit ſeiner Thorheit
aufgezogen,
Iſt ihm die Luſt zu ähnlichen verflogen,
Und ordentlicher geht ſein Lebenslauf.
Es geht ja keine Uhr, man ziehe ſie denn auf!

186.

Das Jus.

„Das Jus hab ich mit vieler Mühe
Studirt „wirft er uns immer ein.
Um alles macht er lange Brühe;
Was für ein Jus mag das wohl ſein? †

† das jus Verrinum beim Cicero iſt bekannt.

187.

Die Themis.

Die Themis ſinkt herab zur feilen Dirne,
Und hat ein Advocat auch nichts in dem Gehirne,
Er wirft ſich gleich zu ihrem Buhlen auf.
Und weils dem armen Wicht vonnöthen,
So concipirt ſie, blos zum Kauf,
Recht ad instantiam von jedem.

188.

Die veränderte Sitte.

Ei, ei! wie ſpielt ſie doch dem armen Manne mit!
Bedauert doch den guten Alten!
Sonſt war es freilich großer Herren Sitt,
Sich immer einen Narrn zu halten;
Die Mode wich — jetzt hält auf ihren eignen Leib
Sich ihn nur noch manch — kleines Weib.

189.

Der Theil und das Ganze.

Nichts kümmert ihn des Landes Heil;
Fürs eigne ſorgt er beſſer.
War jemals, denkt er, war der Theil
Wohl als das Ganze größer.

190.

Als jemand alles auf ſeine Collegen ſchob.

In dem Collegio iſt ein Vernünftger nur;
Der will es ſein — und faſt ſollt ich es meinen,
Zwar zeigt ſich auch an ihm von Einſicht wenig Spur;
Doch keine Sonne kann ja durch die Wolken ſcheinen.

191.

Der Schluß.

Nichts trägt ſich zu, was nicht ſchon da
gewesen wäre;
Drum umgekehrt, ſchließt er, drum hab
ich gute Ruh.
Verloren hab ich zwar Geſundheit, Geld und
Ehre;
Doch was ſchon da war, trägt ſich folg-
lich wieder zu.

192.

Die Kenntniß der Damen.

Wer ſagt nun noch, man lerne nie
Die Damen gnugſam kennen?
Ihr ofner Buſen zeigt, daß ſie
Uns ſehr gern Aufſchluß gönnen.

193.

En gros und en detail.

Warum er alles oberflächlich thut und weiß? —
Ha ſeht doch! das geſchieht bei ihm mit Fleiß!
Er iſt gewohnt, en gros zu handeln,
Mag ſich nicht erſt in Krämer en detail ver-
wandeln.

194.

Als einer ſehr von ſeinen Gläubi-gern verfolgt wurde.

Daß ihm die Gläubiger ſo ohne Gnad
Zuſetzen, nennet ihr die Billigkeit verletzt?
Hat er doch auch, wenn er ſie ſonſt zu
Tiſche bat,
Im Trinken ihnen — zugeſetzt!

195.

Die menſchlichen Wünſche.

Der Menſchen Wünſche großes Heer
Durchſtreichen Himmel, Erd und Meer,
Gehn ſchneller als Pfeil und Geſchoß,
Gehn ſelbſt durch Riegel und durch Schloß,
Gehn weiter als der Sonne Licht,
Sie gehn in alles, nur in die Erfüllung nicht!

196.

Der Mittelpunkt.

Ob wohl in ſeinem feiſten Leibe
Auch eine Seele wohnt? —
Hat doch ſonſt jede runde Scheibe
Auch ihren Mittelpunkt.

197.

Antwort eines jungen Mannes, der um Verſorgung bat.

Ich wär zu jung? Da haben Sie, Herr Präſident,
Zwar einen großen Fehler mir genennt;
Den ich jedoch mit Gottes Segen
Tagtäglich mehr verſpreche abzulegen.

198.

Als jemand andere überſchreien und dadurch zum Stillſchweigen bringen wollte.

So wie der Löwe unter Thieren,
Will er die Herrſchaft über Menſchen führen.
Doch hat er ſonſt vom Löwen keine Spur,
Das — Brüllen nur.

199.

Als ein böſes Weib über andere ſeufzte.

Sagt mir, mit wem das Weib ſich wohl ver-
trägt?
Wen ſie nicht ſtets in ihren Geifer taucht?
Längſt hätte ſie mit Gott ſogar ſich aufgelegt,
Wenn ſie ihn nur nicht noch zum Seufzen
brauchte.

200.

Das neue Mitglied.

Der Magiſtrat iſt nun gewiß verwahret,
Denn der rückt als Aſſeſſor ein;
Die Geiſteskraft hat er bisher geſparet,
Um ſie nun ganz dem Magiſtrat zu weihn.

201.

Der ſchwere und leichte Vergleich.

Ach zum Vergleiche iſt der Zänker nicht zu bringen;
Er wird des Streitens gar nicht ſatt!
Fragt ihr: warum? — weil er mit großen Dingen
Zu oft ſich ſchon verglichen hat.

202.

An einen ſchlechten Tröſter, als mir meine Gattin geſtorben war.

Wie? heilet er wohl meinen Schmerz?
Was er mir ſagt, iſt Brennſtoff für mein Herz.
Das nenn ich doch — weg mit dem Tollen! —
Ein Feuer mit dem Blasbalg löſchen wollen!

203.

Das Collegium.

Nur einer ſpricht für all', aus mehr als einem Kopfe;
Wie klein mag jeder einzlne ſein?
Doch nähren alle ſich auch nur aus einem Topfe;
Wie groß mag der für alle ſein?

204.

An einen Advocaten.

Mein Herr, Sie haben ein theilnehmend Herz,
Und fremdes Unglück machet Ihnen Schmerz.
Die Witwe da, war in Prozeß gekommen;
Da haben Sie ſehr großen Theil genommen!

205.

Luſt und Kraft.

Luſt giebt euch Kraft, behauptet Trapp;
Von ihm nehm ich das Gegentheil mir ab.
Er hat die Luſt aufs Böſe zwar gericht,
Doch dazu ihm — die Kraft gebricht.

206.

Auf einen treflichen Prediger, der aber viele Feinde hatte.

Die Heuchelei entlarvt der edle Mann,
Nur ohne Schonung, ſo daß viel ihn haſſen;
Ein Theil der Weisheit iſts, den Heuchler glauben laſſen,
Daß er uns täuſchen kann.

207.

Der Vater an ſeinen Sohn.

Schön! Du willſt Menſchen kennen lernen?
Doch willſt du, daß man dir einſt dafür dankt,
So mußt du hübſch den Schein von dir entfernen,
Als hätteſt du die Wiſſenſchaft erlangt.

208.

Als ſich in dem Schreiben eines Mannes Widerſprüche fanden.

Wer wollte über ihn den Stab gleich brechen,
Weil er ſich oft im Schreiben widerſpricht!
Er pflegt auch andern gern zu widerſprechen
Und welch Verdienſt — er ſchont ſich ſelber nicht.

209.

Das Beſſerungsmittel.

A. Ich war ein Böſewicht — das muß ich
eingeſtehen
Doch ſagen Sie, wie machten Sie
mich gut?

B. Durch etwas, was ſo viele Eifrer über-
ſehen,
Durch Zutraun — durch das Ding,
das Wunder thut.

210.

Welcher Feind iſt der ſchlimmſte.

Weil dein Feind furchtſam iſt, ſo achteſt du
ihn nicht.
Ich rathe dir vergiß nicht deine Pflicht.
Weit lieber will ich muthge Gegner haben,
Als ſolche, die aus Furcht nur mir vergaben.
Iſt mit des Tages Licht das Wild in Wald
gelaufen,
Kommt nur der Abend — ach dann ſiehſt
du es in Haufen.

211.

Das Männlein.

Warum er wünſcht, daß man ſo tief ſich vor
ihm bücke —
Wer giebt davon den Grund mir an?
Weil ja das Männlein ſonſt mit einem Blicke
Nicht über Männer ſehen kann.

212.

Das abgelehnte Lob.

Nicht als Meiſter, als Liebhaber will er
gelten,
Blos das letzte räumt er willig ein;
Drum wer könnte noch ihn eitel ſchelten?
Eitel ſollen ſonſt Liebhaber ſein.

213.

Als ein Edelmann ein wichtiges Amt erhielt.

A. Groß w'rd der Mann ſich wohl nicht zeigen;
Man kennt die Edelleute ſchon!

B. Wiegt denn ein Mann mit Von und Ordenszeichen
Schon weniger als ohne Von?
Kaum fiel der Adelſtolz darnieder,
So hebt der Bürgerſtolz ſich wieder.

214.

Die Eſel.

Warum macht die Natur nur unter Thieren,
Nicht unter Menſchen, ihre Eſel kenntlich? —
So viele † † Ohren würden endlich
Die Schöpfung ſelbſt blamiren.

215.

Der ausgeſchlagene Titel.

Wie er auf einmal ſo beſcheiden ward! —
Er ſchlägt den Titel aus, den man ihm angetragen!
„Ich, ſpricht er, will dem Stolze gern entſagen"
Doch unter uns — es iſt nur Stolz von andrer Art.

216.

Die Schranken des Lobes.

Schön iſt der Mai, ſtärkt alle Lebensgeiſter!
Nur hat dies Lob auch ſeine Schranken;
Er hat, wie unſer neuer Bürgermeiſter,
Viel ſchlechten Vorgängern zu danken.

217.

Die Erklärung.

Warum nennt Hofrath N. wohl ſeinen Schooshund: Löwe?
Damit es außer ihm doch ein Geſchöpf noch gäbe,
Das, wie er ſelber, einen Titel führt,
Den es nicht meritirt.

218.

Freund und Feind.

Den mag ich nicht zum Freund,
Den nicht ein Tadel reizet.
Und den auch nicht zum Feind,
Der nicht nach Lobe geitzet.
Ein Stein, in steter Ruh, bleibt auf der Stelle liegen;
Ein Stein, wo anders hingerollt, kann ja vorbei mir fliegen.

219.

Der feſte Ruhm.

Wie doch ſein Ruhm ſteht! ſteht ſo feſte,
Da er doch gar nichts leiſten kann!
Darüber wundert ſich auch jedermann!
Oft iſt an Speiſen der Geruch — das Beſte.

220.

Das Leibgericht.

Profeſſor A. iſst nichts ſo gerne faſt,
Als ein Stück Schöpſenbraten.
Den Grund kann man ſehr leicht errathen;
Wer hat denn wohl ſein eigen Fleiſch gehaßt? —

221.

Der allzudienſtfertige.

Dienſtfertig iſt der Doctor Claus;
Er dränget ſich zu allen Sachen.
Jüngſt warf man ihn zum Haus hinaus,
Und er erbot ſich noch — die Thüre zuzumachen.

222.

Alte und neue Zeit.

Ein König aus der alten Zeit
Vernahm den vielen Streit und Neid,
Womit ſich jetzt noch viele Sclaven
Einander immer ſelbſt beſtrafen.

Er dachte lange hin und her
Und fand als ein Politiker,
Daß nur der Trieb nach eitler Ehre
Schuld an dem vielen Böſen wäre.

Sogleich erließ der Potentat
Bei Strafe folgendes Mandat:
Daß keiner, wer es auch ſein wollte,
Ein ſtolzes Kind mehr zeugen ſollte.

Sind die Geſetze mancher Herrn,
Sind ſie von dieſem — wohl ſo fern?
So ändern ſich die lieben Zeiten;
Doch nie die vielen Albernheiten.

223.

Auf ein Buch, darin viele falſche Citata waren.

Dein Vater, den wir alle kennen,
Macht mich geneigt, dich gut zu nennen;
Nur konnt er dir, wie mancher Vater ſeinen Söhnen,
Das Lügen gar nicht abgewöhnen.

224.

Der Junker.

Ihr fragt, welch ein Verdienſt der junge Herr wohl habe?
Er iſt ja ſeines Vaters Sohn; habt ihr wohl dieſe Gabe?

225.

Das Verſprechen auf dem Krankenbette.

Ein Mann lag auf dem Krankenbette,
Und beichtete, was er begangen hätte.
„Von nun an, ſprach er jetzt zu ſeinem Weibe,
„Erhält mich Gott noch bei geſundem Leibe,
„Will ich mich auch wahrhaftig ganz bekehren,
„Will Gott und meinen Nächſten ehren.
Er ward geſund und — lebte vor wie nach.
Die Frau erinnert ihn und ſprach:
„Wo bleibt nun dein Verſprechen? wo dein Dank?
„Wie willſt du wieder Gnade finden? —
„Mich kann, rief er, nicht das Verſprechen binden,
„Denn mit dem Leibe war — die Seele krank.

226.

Auf das zwanzigſte Buch eines Gelehrten.

Dein Vater zieht ſonſt ſeine Kinder gut;
Nur freilich, was die Menge thut,
Kann er für alle nicht ein guter Vater ſein.
Du würdeſt weit mehr uns erfreun,
Wenn du nur nicht ſo viel Geſchwiſter hätteſt!

227.

Die Freude eines Mannes, da ſeiner Frau ein Kopfputz geſchenkt wurde, der ihr ſehr gut ſtand.

Berechnen Sie, welch ein Verdienſt Sie um
mich haben!
Ich bin darüber ganz entzückt.
Der Kopfputz, den Sie meiner Hälfte gaben,
Hat ihr den Kopf zurecht gerückt!

228.

Als ich von einem Vornehmen zu Gaſte geladen wurde.

Er ladet mich zu ſeiner Tafel ein;
Ich könnte damit pralen.
Müßt ich nur nicht durch Schmeichelein
Zu theuer es bezahlen.

229.

Die Vorrede.

Den Mann von Ruf fleht oft ein Stümper an —
Es mag dagegen jener noch ſo ſehr ſich sträuben —
Zu ſeinem Büchel einen Vorbericht zu ſchreiben.
So kriecht das Bübchen, das nichts ſprechen kann,
Verſchämt oft hinter ſeinen Vater.

230.

Als ein Mann vor der Weisheit seiner Frau nicht zum Worte kommen konnte.

Wie in der Nacht der liebe Mond,
So glänzet uns sein Licht,
Stünd ihm die Frau, die über ihm als Sonne thront,
Nur nicht zu nah — jetzt sehen wir ihn nicht.

231.

Die sonst seltne gute Handlung.

Warum er nach so vielen bösen Thaten
Einmal was Gutes that, das könnt ihr nicht errathen?
Die Menschheit hat ja auch ihr Recht;
Sie hat sich nur einmal an ihm gerächt.

232.

Als alle mit Freude die zweideutige Handlung eines ſonſt wackern Menſchen ſich erzählten.

Das war nun freilich eben nicht ein Tugendſtück;
Doch will ichs Euch wohl ſagen:
Die Tugend zog einmal vorm Feinde ſich zurück
Um deſto ſicher ihn zu ſchlagen.

233.

Der Bruch der Freundſchaft.

Ein Hund war ſehr in Wuth gerathen,
Da einer ſeiner Cameraden
Ihm etwas Böſes angethan.
Die Katze ſahe dies mit an;
Hör, ſprach ſie, willſt du mit Verſtand dich an
dem Feinde rächen,
So mußt du nicht ſogleich die Freundſchaft
mit ihm brechen.

234.

Der junge Herr.

„Was fang ich nur mit meinem Pudel an?"
Fragt Junker Wilhelm jedermann,
„Er lernt nicht tanzen, Wache ſtehn,
„Viel weniger ins Waſſer gehn.
„Da hilft kein Bitten und kein Schlagen!
Iſts doch, als hört ich Wilhelms Lehrer klagen?

235.

Bei dem Krankenbette eines Wollüſtlings.

Wie könnt ihr euch doch ſo betrügen,
Zu glauben, daß er Schmerz erträgt? —
Er hat ja doch nur — aus Vergnügen
Sich auf das Bette hingelegt.

236.

Die Ueberlegung.

Der ſchilt mich dumm; der einen böſen Mann;
Wen greif ich nun am erſten an?
Den, der mich böſe ſchilt?
Er hat ein Recht mich ſo zu nennen;
Nur, wo es meine Ehre gilt,
Soll meine Rache brennen!

237.

Auf jemanden, der hohe Abſätze trägt.

Schon jetzt ſcheint er uns groß zu ſein!
Wie? wenn er gar die Größe, die er haben wollte,
Sich erſt noch unterſetzen ſollte —
Er ginge nicht zur Welt herein!

238.

Das Geſchenk.

Er wünſcht mir Höll und Fluch,
Für ſein Geſchenk ihn nicht genug gelobt zu haben.
Ich glaubte doch, es wäre mit dem Schrei'n genug,
Womit es Se. Gnaden gaben.

239.

Auf einen Böſewicht, der ſich herauslog.

Schon war das Schwert auf ihn gezückt!
Wer glaubte wohl, daß er noch Schonung fände!
Sein Blut iſt aber auch von Galle ſo verdickt,
Daß es nicht fließen könnte.

240.

An ein Brautpaar.

Ha selig! selig, die ihr wißt,
Wo's Blümchen Liebe staudet!
Und, wo sich sanft sein Duft ergießt,
Ein Paradies euch bautet!
Nur alle Pflege erst dem Blümchen selbst
geschenkt,
Eh ihr an seine — Senker denkt!

241.

Der gute Reiter.

Er läßt sich das Verdienst nicht nehmen,
Daß er die wildsten Pferde reiten kann.
So laßt die Ehre doch dem wackern Mann;
Denn Wildheit läßt durch Wildheit nur sich
zähmen!

242.

Der Krieg.

Wie lange wirds die Welt mit ihren Kriegen
treiben?
Bis lauter — Menſchen übrig bleiben.

243.

Als ein Mann von ſeiner Frau um etwas handgreiflich gebeten wurde.

Ich. Das ſind wahrhaftig eigne Wege,
Wie man vom Manne was erbitten
kann!
Sie. Ich lieb ihn nicht; drum ſinds nur kalte
Schläge.
Kein einzger zündet an!

244.

Das Buch der Prophezeihung.

Die Bauern eines Dorfs, nach Sitte aufgeklärt,
Verſuchten es, der Frohnen los zu ſein.
Der Edelmann, der den Tumult erfährt,
Tritt raſch in die Verſammlung ein,
Hört, ſprach er, leſet nur dies Prophezeihungsbuch,
Darinne ſtehts geſchrieben Zug für Zug:
„Ihr Bauern alle ſollet dort
„Im Himmel Rittergutsbeſitzer werden!
„Drum ſchützt ihr Recht ja noch auf Erden!
Die Bauern thaten ihre Dienſte fort.

245.

Die Schnelligkeit der Freude.

Du klagſt, daß Stunden voll Vergnügen
Nur gar zu ſchnell dem Menſchen oft verfliegen.
Mich freuet ihre Schnelligkeit;
Denn wären ſie ſo langſam auf den Füßen,
So würd ich manche hübſche Zeit
Auf ihre — Ankunft warten müſſen.

246.

Die Art wieder gut zu machen.

Wenn viel Geſchäft ihn böſe machen,
So öfnet nur den Mund Madam:
Gleich muß das Männchen wieder lachen,
Der frohe Sinn bald wieder kam.
Doch, wenn das Weibchen böſe thut,
Machts blos — das Beutel öfnen gut.

247.

Berathſchlagung eines Menſchen, der ſich ohne Geld an den Spieltiſch ſetzte.

'Wohlan, das Spiel beginnt!
'Im Spiel verliert man oder man gewinnt.
'Zum erſten hab ich nichts, ſo muß ich ja gewinnen.
Drum — ohne weiteres Beſinnen!

248.

Als jemand, durch Schacher mit Banconoten reich geworden, ſich freute, nicht früher geboren worden zu ſein.

Weil ihm zum Leben juſt dies Seculum geboten
Vom guten Vater iſt, wünſcht er ſich Glück!
Natürlich! — Sieht er in die vorigen zurück;
So ſieht er nichts von — Banconoten.

249.

Die vier Zeitalter.

Vier Alter hat das Alterthum uns demonſtrirt.
Die erſten drei, wo Gold, wo Silber, wo das
Kupfer einſt regiert,
Sind von der Erde bald verſchwunden.
Und nun hat ſich, das eiſerne genannt,
Au weh! das letzte eingefunden.
Ich ſeh, ihr Lieben klagt darum!
Doch friſchen Muth! iſts euch denn nicht be-
kannt?
Die Erde dreht im Kreiſe ſich herum.
So müſſen wir — glaubt es, ihr Frommen,
Bald wieder an das goldne kommen.

250.

Der Schäfer.

Ich. Warum ſo langſam mit der Heerde?
Macht ja; ſonſt tritt der Abend ein!
Sie war ja oft ſchon Eur Gefährte,
Und muß an Euren Schritt gewöhnet ſein.

Er. Sie müſſen mirs nicht übel nehmen,
Der Hirt muß nach der Heerde ſich bequemen.
O hätte mancher Lehrer dies gehört,
Ich glaube doch, er hätte ſich bekehrt.

251.

Antwort einer Dame auf die Bitte eines Unreinlichen.

Er. O gönnen Sie mir doch in Ihrem Her-
zen einen Platz!
Ich muß wahrhaftig ſonſt verderben!

Sie. Da depreeir ich ſehr, mein Schatz!
Sie würden ziemlich ſchwarz mirs fär-
ben!

252.

Da ein verunglückter Kaufmann einer Schmeichelei wegen ein einträgliches Amt erhielt.

Wer glaubte wohl, daß er dies Glück noch
machen ſollte!
Wer weiß, was auch für mich das Glück
noch thut!

Da keine ſeiner Waaren gehen wollte,
So ging doch noch der Weihrauch gut.

253.

Die Noth und der Kummer.

Thor! du mehrſt noch die Hitze der Noth durch
Flammen des Kummers?
Heitzſt du das Zimmer wohl am heißeſten
Juliustag? —

254.

Auf einen Spieler, der den Tag vorher viel holländiſche Dukaten verloren hatte und jetzt mit einem Einſatze von einigen Louisd'oren anfing.

Das nenn ich doch vernünftig handeln!
Denn ſeine Dienſtbefliſſenheit
Will all die wilden Männer heut
In zahme ſchnell verwandeln!

255.

Weder, noch.

Nur zwiſchen Irreligion und Schwärmerei
Nimmt heut zu Tage groß und klein Partei,
Als ob nicht in der mittlern Sphäre
Die allerbeſte Wohnung wäre!
Drum mag ich weder auf dem Dach logiren,
Noch in dem dunkeln Keller mich quartieren!

256.

Der Sprung.

Der will auf einmal weiſe werden,
Nein — ſo geſchwind geht das nicht an;
Kein Sprung geſchieht auf Gottes Erden.
Bedächte nur der gute Mann,
Daß er auf einmal auch nicht dumm geworden.

257.

Der Freund in der Noth.

Den Freund erprobt man in der Noth.
Man ſage, was man will: der Spruch hat oft gelogen.
Zur Hülfe in der Noth ward mancher wohl bewogen,
Weil eine leichte Tugend — Mitleid es gebot.
Vorüber war jetzt die Gefahr;
Ein neues Glück bot ſich mir dar.
Du böſer Neid! wer hätte das gemeint!
Ich zittre noch — weg war der Freund!
Drum möcht ich ſo das Sprichwort corrigiren:
Vom Berge aus ins Thal herab
Kann man die Freunde, die es unten gab,
Die nichts von oben ſuchen, obſerviren.

258.

Die Witwe.

„Ich mag mir keine Witwe frei'n,
„Denn, ſprach er, wer kann es verdauen
„Den ganzen Tag Jahr aus Jahr ein
„Das Lob des Seligen zu kauen?
Und kurz — er nahm ein Mädchen ſich.
Den Witwenfeind bedaure ich!
Um nicht das Lob des Seligen zu hören,
Kann er der Lebenden ſich nicht erwehren

259.

K l a g e.

Sie iſt mit ihm vermählet;
Doch zum Vermähltſein fehlet,
Was ihr das Herz abfrißt,
Daß er es ſelten iſt.

260.

Der ſpäte Entſchluß.

Von nun an willſt du mäßig ſein,
Und deinen Körper ſchonen.
Sich eines frohen Lebens freun,
Mag ſich auch ſchon der Mühe lohnen;
Fiel mir nur nicht der Knabe ein,
Der auf dem Waſſer die Gefahr
Dann floh, als er ertrunken war.

261.

Der dicke Mann.

Ich. In aller Welt wie mag es kommen,
Ihr Bauch hat zum Erſchrecken zuge-
nommen!

Er. Herr, glauben Sie, ich bin kein Praler,
Darinne liegen baar zehntauſend Thaler.

Ich. Dann wehe ihm! dann ſind an dieſen
Die Gläubiger als Hypothek gewieſen.

262.

Der einzige Fehler.

Kopf, Hand und Fuß ſind bei Herrn Maul
Geſund; nur taugt das Herz nicht viel.
Doch wird der Baum, iſt ihm geſetzt ſein Ziel,
Inwendig auch am erſten faul.

263.

Jugend und Alter.

Schön geht die Morgenſonne auf!
Doch läßt ſie fern zu ihren Seiten
Sich nur ein klein Gewölk verbreiten;
Was gilts? — Sie wird bei fernerm Lauf
Beim Mittag- oder Abendſchein
Von Regen und von Nacht umhüllet ſein.

Daß nie Gewölk des Laſters ſich um dich
verſammeln müſſe!
Sonſt, Jüngling, fürcht im Alter Regen-
güſſe!

264.

An einen kranken Alten.

Die Fahrt des Lebens geht am beſten fort
Auf ebnem Wege, geht da friſch und munter!
Denn geht es ſteil bergan, gehts ſteil bergunter,
Gibts Stöße hier und Stöße gibt es dort,
Drum ſchick dich, Freund, in die Natur, in ihren Gang!
Denn Greiß' und Kinder ſind am meiſten krank.

265.

Auf einen, der ſich gern lang bitten ließ.

Gern dankt' ich Ihnen für die Gabe;
Doch kann ichs nicht, ſo gern ich will.
Das Bitten koſtete ſo viel,
So, daß ich nichts zum Danke habe.

266.

Das Schließen.

Man ißt öfters noch was, daß ſich der Magen
fein ſchließe;
Und ſchließt zu die Vernunft, daß man was
eſſen noch kann.

267.

Auf einen Gelehrten, der bei ſeiner Arbeit über Kopfweh klagte.

Er. Das tobt! das pocht! Jetzt wird der
Lärm am größten,
Recht ſo, als würde drinnen Holz
gehackt!
Ich. Natürlich! Waare liegt dann nicht zum
Beſten,
Iſt eine Kiſte nur halb voll gepackt!

268.

Der Junge und Alte.

Der Junge. Wie? ſterben ſchon? ſchon wieder umzulenken?
Die junge Lebenswärme, ſolt ich denken,
Die jetzt ſo ſehr mein Blut noch reitzt,
Werd ich noch eine Weile woh behalten.

Der Alte. Manch Zimmer, das kaum eingeheitzt,
Kann oft im Augenblick erkalten.

269.

Der Maßſtab.

Du nennſt ihn gut, weil er, gewandt genug,
Der Weltverleumdung nie zum Ziel geſeſſen? —
Das nenn ich, eine Elle Tuch
Mit einem Kannenmaße meſſen.

270.

Das Geld.

Rund iſt das Geld und kann uns leicht entſchlüpfen;
O möcht es eckicht ſein!
Ich holt es eher ein!
Umſonſt, o Menſch! dein Leichtfuß würd es überhüpfen.

271.

Das Glücklichwerden.

Zum Glücklichwerden ſuchen wir den Schlüſſel,
Probiren den, probiren jenen — keiner ſchließt!
Sehn, wie das Schloß, ſehn, wie die Thür beſchaffen iſt!
Und öfnen wir ſie nicht trotz Dietrich und trotz Kniffen,
Beklagen wir verdrüßlich unſer Misgeſchick.
Ja mancher hat im Schlüſſelbunde ſich vergriffen;
Nahm den zum — Sarg für den zum Lebensglück.

272.

Armenverſorgung.

Damit das Herz nicht ganz verarme,
Sorgt man ſo! ſo! für Armuth jetzo doch.
Das beſte Speiſehaus für Arme
Baut doch zur Zeit der Todtengräber noch.

273.

Als man jemandes Verſorgung für ein Glück hielt.

Für Glück kann ichs nicht anerkennen,
So wie die Sachen jetzo ſtehn!
Es muß ſchon überglücklich gehn;
Dann will ichs erſt kein Unglück nennen.

274.

Reichthum.

Reichthum iſt Vorſpann am Wagen des Lebens;
Verſtand iſt der Fuhrmann;
Wer den erſten nicht hat, ſchleppt ihn
mit eigenem Vieh.

275.

Als man von einem guten Manne ſagte: er paſſe nicht für die Welt.

Er paßt nicht für die große Welt;
Kein Wunder, da er ſelbſt von ihr nichts hält.
Paßt denn die Biene, die uns Honig ernten
läßt,
Paßt ſie wohl für ein Weſpenneſt?

276.

Als ein neues Geſetz publicirt wurde.

Daß niedere Gerichte tief, tief ſeufzen ſollen,
Wenn ein Geſetz, das ihnen nicht beliebt,
Das ihrem Lehnſtuhl nicht recht frommt,
Die hohe Landesregierung gibt;
Hab ich gehört — auch daß erwachſ'ne Töchter ſchmollen,
Wenn Frau Mama noch fleißig in die Wochen kommt.
Und ſie ach! fremde Kinder warten müſſen,
Woran ſie manches auszuſetzen wiſſen.

277.

Auf einen Redner, den man nicht verſtehen konnte.

In ſeiner Stube liſpeln — gut, das möcht er immer!
Nur öffentlich bringt ſeinem Ruf Gefahr.
Ein andres iſt ein Bildchen blos fürs Zimmer;
Ein anders ein Gemählde auf den Hochaltar.

278.

Zwei Laſter.

Seht, wie zwei Laſter ihm ſo viele Blößen
gaben!
Bald bringt ihm Stolz, bald Geiz von
Andern Fluch!
So gehts mit Dingen, die zwei Henkel haben;
Ach einer — iſt zum Faſſen ſchon genug!

279.

Der Staat.

Der Staat, geſagt von ganzen Reichen,
Zeigt auch geſchmückten Anzug an;
Wohl weil, um in dem letzten ſich zu zeigen,
Vom erſten ſtahl — ſchon mancher Mann?

280.

Die natürliche Urſach.

Er ſpricht, ſpricht viel, hat er getrunken übers
Maß;
Doch jedes Wort riecht ſauer, wie ſein
Oden.
Mich wunderts nicht, auf ſumpfgem Boden
Wächſt immer vieles — ſaure Gras.

281.

An zwei gute Freunde, die ſich über Kleinigkeiten gegen einander beſchwerten.

Zwei Punkte ſinds, worinnen euer Herzen
Zuſammenklang nicht harmoniren will;
Wollt ihr der Freundſchaft Gut nicht ganz verſcherzen,
So löſcht die Punkte weg! Sie taugen hier nicht viel!
Ein Komma geht noch an; zumal bei Mann und Mann,
Zeigt eine Pauſe, eine kleine Spannung an.
Ein Kolon trift ſich auch zuweilen,
Wenn Freunde ſich in Vor- und Nachſatz theilen.

Zweideutig ſind ſchon Fragezeichen;
Doch ihnen iſt nicht immer auszuweichen.
Ein Punktum aber — macht, euch zum Verdruß,
Der längſten Freundſchaftsperiode Schluß.

282.

Der lange Mann.

In einem hohen Körper wohnet
Ein hoher Geiſt, der darin thronet.
Nur fällt mir juſt der tolle Zweifel ein:
Da, wo viel Höhe iſt, muß auch viel Tiefe ſein!

283.

Falſche Nachahmung.

Frage. Warum verſchwenden wir oft ganze
Summen,
Und knickern doch um Kleinigkeiten
bis aufs Blut? —

Antw. Damit wir einſt beim Weltgerichte
nicht verſtummen,
Wenn wir gethan, was ja Gott
ſelber thut:
Die hoffärtigen (Thaler) ſtoßen
wir vom Stuhl,
Den demüthigen (Hellern) geben
wir Genad.

284.

Erklärung.

Frage. Warum wird immer nur der Fürſt
gemeinet,
Wenn man von einem Staate
ſpricht?

Antw. Wird doch der Theil, wo's große
Ding erſcheinet,
Der Magen, verzugsweis der Leib
genannt.
Kopf, Bruſt und Herz und Fuß
und Hand
Genießen dieſe hohe Ehre nicht.

285.

Wüſtlinge.

Gewiſſe Herren nennt man Wüſtlinge,
Als ob ihr Wuſt die Welt ſein müßte!
Warum nicht auch Verwüſtlinge?
Denn durch ſie wird die Welt zur Wüſte.

286.

Die natürliche Folge.

Aus einer Ribbe des Mannes ward einſt das
Weib uns gebildet;
Daher weiß es ſo gut die ſchwache Seite
des Manns.

287.

Das Antike.

Madam ſucht im Antiken ihren Ruhm;
Antik ſind an ihr Stola, Sinus, Gürtel,
Die Haare ſelbſt — ſind übers Viertel
Schon aus dem grauen Alterthum.

288.

Halbwiſſer.

Halbwiſſer — wißt, womit ich euch vergleiche!
Vernehmts nicht übel, mit Halbwachenden!
Ich lobe mir die Ganzentſchlafenen;
Wenn dieſe nichts thun, machen jene dumme
Streiche.

289.

Jene Welt.

Wie es in jener Welt ſein möchte,
Fragt ſinnend mancher fromme Chriſt.
O laß er dies! Fürwahr ich dächte,
Er fragte erſt, wie er in dieſer iſt.

290.

Der Korb.

Die Tugend ſpricht uns liebreich an, ſie dringt ſich auf!
Kein Wunder, wenn wir ſtolz den Korb ihr geben
Doch ach! beweinen wirs bei fernerm Lebenslauf;
Denn in dem Korbe lag — auch unſer Glück und Leben.

291.

Der Plagegeiſt.

Weils niemand duldet, plagt er ſeine Diener!
So jagt das Kind gern Gäns und Hüner!

292.

Die rhetoriſchen Figuren.

Daß er ein Redner ſei, ſieht man noch auf den Trümmern
Rhetoriſcher Figuren, die er braucht.
So läßt der ſchlechte Mahler grell durchſchimmern,
Wo er einmal — den Pinſel eingetaucht.

293.

Der Dienſt.

Weil er der Tugend nicht dient, hat er ſich dem
Laſter vermiethet.
Dienſtboten außer Dienſt laufen zu jeglichem Herrn.

294.

Die Geſichter.

Madam pfui! ſchneidet garſtige Geſichter,
Doch was ſie ſchneidt, iſt ihr — ein häßliches
Geſicht.
Die fremden Namen aber köpft ſie wie
Scharfrichter,
So oft ſie mit der Zunge ſchneidt und ſpricht.

295.

Die Tugend.

Der wagts, mich in der Thüre fortzujagen!
Der läßt mich ein, und wieder gehn nach Complimenten!
Der bietet Freundschaft mir, doch nur mit leeren Händen!
Ists doch, als hörte ich — die arme Tugend klagen.

296.

Die Pandekten.

Der eine. Sein Wissen? — es erstreckt sich wohl nicht über die Pandekten?
Der andere. Ach wenns so lang noch ist, daß beid einander deckten!

297.

Alles beſetzt.

„Wie? ſind denn alle Stühle ſchon beſetzt?
nicht einer leer für mich?
„Da iſt wohl das gerathenſte, ich gehe wieder
fort"
An ſeiner Thür hört ich erſtaunt dies Klage-
wort.
Wer ſprachs? die Tugend, als ſie ſich aus ſei-
nem Herzen ſchlich.

298.

Das Kleinod.

Nicht zu Tag aus, tief unter der Erde wird
Gold uns gegraben,
Wenn des Bergmanns Bemühn Schachten
und Gruben gehöhlt.
Tief in den Klüften des Herzens liegt, Menſch,
dein Kleinod verborgen,
Hat es die Religion noch nicht zu Tage
gebracht.

299.

Das Abwarten.

Er tobt — er hat ſich einmal übernommen!
Laßt ihn! der Spiritus muß erſt heraus!
Nicht eher kann das Bier zur Ruhe kommen,
Es ſtoße denn die Hefen aus!

300.

Die alten Autoren.

Auf griechiſche und römiſche Autoren
Hält er nicht viel, das große Licht!
Doch würden jene jetzt geboren,
Er hielte ſich vor ihnen nicht!

301.

Leiden und Freuden.

Wie Laſtwagen ſind Leiden! Sie ſchneiden im Boden des Herzens
Langſam ein tiefes Gleis; ſinken im weichen oft ein!
Freuden ſind leicht hinrollende Chaiſen! Man ſieht ihre Spur kaum,
Hört ihr Geraſſel nur; ſie ſtürzen oft von der Chauſſee.

302.

Der Titel.

Der hat den Titel; doch das Amt führt dort
der Unbekannte!
Gibts unter Zahlen nicht benannt' und un-
benannte?

303.

Der Vorſatz bei der Heirath.

So jung er iſt, zum Mann will ich ihn machen,
Spricht ſie voll Muth; zwar ſind das ſchwere
Sachen!
Doch ihre Kochkunſt trägt den Sieg davon.
Sie weiß, das Kalbfleiſch müſſe man erſt
machen,
Gut Rindfleiſch macht ſich ſelber ſchon.

304.

Das Genie und die Kritik.

Hoch auf lodert das Licht ſeines Geiſtes; nur dunkelt die Schnuppe,
Wenn nicht die Scheere Kritik recht es zu putzen verſteht.

305.

Eva an ihre Nachkommen.

Daß ich der Sünde Mutter ſei — da habt ihr nicht gelogen!
Doch ſo ſchlecht ach! wie ihr, hab ich den Erſtling nicht erzogen.

306.

Der Zweck.

Den Menſchen nie als Mittel blos,
Vielmehr als Zweck ihn zu betrachten,
Iſt der Gewinn, den aus der Weisheit Schoß
Uns ächte Biedermänner brachten.
Doch wie? als Zweck hat N. ſich längſt gedacht,
Und alles, was er hatte, durchgebracht.

307.

Auf eine Dame, die immer gern Beſuche gab.

Warum bleibt die Madam doch gar nicht gern zu Haus? —
Ein reißend Waſſer tritt oft aus dem Ufer aus!

308.

Als einer nicht viel zu ſagen wußte.

Der arme Mann! Für dumm und toll
Gilt er an allen Orten;
Doch bei Verſtande iſt er wohl,
Nur immer nicht bei Worten.

309.

Die Urſache.

Den hört er liebreich an, wie ſichs gebührt;
Er ließ was in den Keller wandern!
Derb angeſchnauzt hat er den andern —
Die Thüre knarrt, iſt ſie nicht eingeſchmiert!

310.

Der Herr und ſeine Leute.

Der Herr ſoll mit der Dienerſchaft —
Fehlts ſeinem Kopf allein an Kraft,
Um dem Betruge nachzugehn —
Oft unter einer Decke ſtecken.
Habs ſonſt bei Thieren nur geſehn,
Daß Kopf und Schwanz ſich lecken!

311.

Der Ehrliche.

Ei freilich ehrlich iſt er ſehr;
Nur iſt der Bauer, Bürger, König
Durchs Ehrlichſein verzweifelt wenig.
Um Menſch zu ſein, bedarf es mehr.

312.

Grabſchrift.

Hier ruhet er; ſein einziges Beſtreben
Im Leibe war, dem Leibe ganz zu leben.
Der Sorge iſt er los, iſt Geiſt allein;
Wie wird er erſt für den bemühet ſein?

313.

Als mich mein Feind freundlich anredete.

O könnt ich nur ſein Herz bezwingen!
Den Mund bezwang er; obs gleich innen wüh't.
Man ſingt oft blos, um ſchön zu ſingen;
Man ſingt nicht ſchön, weil man es ſchön gefühlt.

374.

Wahrheit und Klugheit.

Freund, trittſt du wo ins Zimmer,
Nimm dir zwei Schweſtern immer
Die Wahrheit und die Klugheit mit!
In jeder Hand nimm eine,
Mit keiner geh alleine,
Wenns auch die Mode litt!
Sagt jene dir Gedanken vor,
So ſagt dir die die Wort ins Ohr!

315.

Unterthänigſter Vorſchlag.

Belieben Sie nur, meine Herrn und Damen,
Einmal für allemal in der Grammatik Namen,
Für Ihnen oder Sie; für mich und
mir;
Für dem und den; für vor und für
Und nur für eins von beiden
Gefälligſt zu entſcheiden!
Sie irrten dann — ſind ich Gehör —
Doch um die Hälfte weniger!

316.

Der Wirth und der Gaſt.

Der Wirth. Bedaure ſehr, wenn Ihr Geſchmack
an dem Gerichte was vermißt.

Der Gaſt. Ach nein, ich äß es gern, nur — weils
gemeiner Leute eſſen iſt.

317.

Als jemand dem andern derb die Wahrheit ſagen wollte.

Mit Grobheit wollen Sie ihn zwingen;
Studiren auf die derbſte blos?
Wohl! machen Sie von ſolchen Dingen
Sich ja je ehr, je lieber los!

318.

Als jemand eine Rede abkas.

Vor Ihnen, Herr, muß man beſchämt erröthen;
Sie lernten eher leſen, als wie reden.

319.

Als man einem Verſchwender Vorwürfe gemacht hatte.

Der Verſchwender. Sieh! die Dukaten hier, ich will ſie gerne miſſen,
Wirſt du ſie mit Geſchmack an Mann zu bringen wiſſen!

Der andere. Sieh! zehnmal mehr ſind dein, kannſt du auf rechten Wegen
Zum Wiederkommen einen nur bewegen.

320.

Als einer einen Verweis erhielt.

Mit Ernſt und Feuer ſetzte man ihm zu
Dem leeren Kopf! Geduld war ihm zu theuer;
Er ſprang, ſprang auf voll Ingrimm und Unruh.
Was Wunder? leere Töpfe ſpringen ja am Feuer.

321.

Der große Mann.

A. So ſehr geſtolpert! Herr, wie fingen Sie dieß an?
Verletzten gar zu grob die Pflicht!

B. Du weißt, ich bin ein großer Mann,
Und der begehet eine kleine Thorheit nicht.

322.

Grund und Boden.

Ein Stückchen Grund und Boden nicht zu
miſſen,
Trat er in Grund und Boden das Gewiſſen.

323.

Frühe Gewöhnung.

Frage. Warum barg Gott, der Bäume,
Kräuter, Früchte,
Vor aller Augen hingeſtellt,
Nur Gold und Silber vor dem Son-
nenlichte
Tief in die Klüfte unſrer Welt?

Antw. Er wollt es früh darinne üben,
Der Taſchen Finſterniß zu lieben.

324.

An meine müden Füße.

Nur frisch! nur frisch! ich kann, ich darf euch
nicht bedauern;
Die Pflicht wills; weg mit eurem Flehn!
Wollt ihr, wie schlaue Diener dummer Herrn,
erlauern,
Bis ich beschließe, auf dem Kopf zu
gehn? —

325.

Der Widerſpruch.

Zwei ſtritten lang, was wohl das ſchwerſte wäre,
Und baten einen dritten zu entſcheiden.
„Zu richten zwiſchen Freunden, iſt auf Ehre
„Das ſchwerſte, wenn ſie Widerſpruch nicht leiden.

326.

Schuld und Schulden.

Schuld hat, wer mit ſeiner Pflicht im Streite liegt;
Schulden haben ſäumige Bezahler.
Weil ſchon eine mehr als Millionen Thaler
Künftig in der Weltenwage Gottes wiegt!

327.

Die klügſte Art zu loben.

Warum lobt er geringere Talente,
Rühmt Fehler gar als Tugenden?
Und weiß, was er doch loben könnte,
Recht ſchurkenhaft zu übergehn? —
Wie könnte wohl der Mond der Sonne Licht
erheben?
Hieß es dann nicht: ſie habe ihm erſt Licht
gegeben?

328.

Auf einen Lobredner der Freigebigkeit eines Reichen.

Ganz recht! wer ſpricht ihm Göttertugend ab
Dem Reichen da, der einmal Armen gab!
Fürwahr er iſt ſchon in der Tugend König;
Für etwas göttliches ſogar erklär ich das.
Denn Göttern koſtet Tugend wenig,
Den Menſchen koſtet Tugend was!

329.

Die Allmacht der Mode.

Ein Mann, verliebt ſonſt in den Schlag der Nachtigallen,
Hört von dem Freund, in welchen großen Ehren
Seit einger Zeit des Sperlings faubre Töne wären.
Er hörts — man trieb mit ihm nur Spaß —
Von Stund an hatte Philomele ſeinen Haß!

330.

Der Bräutigam.

Der Bräut'gam ſtellt ſich gut;
Die Braut befiehlt, er thut —
Als Mann ſtellt er ſich auch
Nach aller Männer Brauch
Doch arme Braut! — doch nur,
Nur dann — in Poſitur.

331.

Meine Gans.

Die Gans ſtammt ab vom Commendant der
Heerde,
Die einſt Roms Capitol geweckt,
In grader Linie! Ihr lacht! Ich werde
Euch höflich bitten um Reſpect.
Denn bei uns Menſchen ſollen ja
Die Tugenden d.s Urpapa
Sich in den Erben nicht verlieren;
Warum denn bei den Thieren? —

332.

Sein ohne Sein.

Der da iſt fromm; doch ohne Frömmigkeit!
So wunderbar ſind Menſchengaben!
Und der dort iſt **beweibt** ſeit langer Zeit;
Doch ohne eine — **Frau** zu haben.

333.

Diviſionsexempel.

Wie viel mag in ihm Tugend ſein? —
Beliebe man zu dividiren
Mit einer Eins in Null hinein —
Mag ein Diviſor exiſtiren,
Zu finden einen Quotienten,
Für einen ſolchen Dividenden? —

334.

Als einer immer Gesellschaften besuchte.

Es ist, als obs ihn keinen Tag zu Hause litte;
Beschäftgung mit sich selbst gibt ihm nicht Ruh.
Bei vollen runden Körpern fällt der Schwerpunkt in die Mitte;
Doch ja — bei hohlen fällt er nur nach außen zu!

335.

Der Wunſch.

In ſo viel Trug der Welt, in ſo viel Heuch-
lerſinn
Wünſchſt du dir länger nicht zu leben!
Bei — geht noch an! am beſten: gegen!
nur nicht: in
Ja, Freund, da muß ich Recht dir geben.

336.

Eins wie das andere.

Je mehr er wird, je mehr ſein Stolz mit -
Dunſt ſich füllt;
Je höher ſonſt ein Berg; je mehr von Nebel
auch umhüllt!

337.

Der gute Tröſter.

Dem Leidenden verſchaft es Ruh,
Wenn man ihn kann auf andere Gedanken
bringen.
Auf andre bringt er mich; das kann ihm
leicht gelingen!
Nur bringt er mir nicht andre zu! —

338.

Das Wörtchen Lob.

Man lobt der Dame ſchöne Augen;
Als gäben Augen Herz, Verſtand!
Das Wörtchen: Lob wird endlich gar nichts
taugen;
Verſchwendet ihrs an Diamant.
Ergötzet euch an ſeinem Licht!
Nur — bitt ich — lobet mir es nicht.

339.

Auf ein Gemälde der Gerechtigkeit, wo der eine Arm zu kurz war.

Ach, daß der Himmel ſich erbarme!
Die Wage der Juſtiz hat nicht mehr gleiche Arme!
Doch wird ſie ſich ſchon noch zu helfen wiſſen,
Und nunmehr mit der Schnellwag' wägen müſſen.

340.

Auf einen, der Tadel übel nahm.

Geſchenke ſteckt er ein — hat dazu immer Raum;
Nur für die — Wiſcher hat ſein Kopf Quartiere kaum.

341.

An meinen Magen.

Hör, Dummkopf, auf, mich ſo zu plagen!
Mach ich dich voll, haſt du nur mehr zu tragen.

342.

Religionsverächter.

Ihr, die ihr wollt die Wahrheit in den Tiefen
finden,
Warum vermeidet ihr der Sonne Licht?
Sucht in den Höhlen eure Unſchlittsſtümpf-
chen anzuzünden?
Sie reichen über eine Stunde nicht!
Doch ach! nun komm ich auf die Spur —
Sie ſind ein Werk von euch!
Die Sonne hat den Fehler nur,
Daß ſie für alle leuchtet gleich.

343.

Der Menſch in der Noth.

Seht wie das Menſchengeſchlecht in der Noth
nach Erleichterung ringet! —
Der läßt ſeinen Verdruß ſtraks an den
Seinigen aus!
Der will ihn an die Zerſtreuung und der an
Verzweiflung verkaufen!
Umſonſt! wurde wohl je leichter dem Wan-
drer die Laſt,
Der mit Gefährten ſich ſtritt? der oft nie-
derſetzte die Bürde,
Um ſie zu heben? der toll weg auf die
Straße ſie warf? —

344.

Die Null.

Für Null ſeht ihr jetzt ſeine Kraft nur an?
Setzt nur Verſtand als Zehner ihr voran,
Er würde dann ſo viel vermögen,
Als ſonſt zehn Schurken kaum zu wagen
pflegen.

345.

Die Freude.

Er weihet mir ſein Herz; ich geb ihn meins;
Meins iſt zwar warm; doch zu kalt ſeins.
Doch wollten wir hier ſubtrahiren
Und dort etwas dazu addiren,
So würden gleiche Zahlen draus! —
Nur welch ein — Sümmchen käm heraus?
Für zweie langte es nicht zu;
Nur kaum für eines Menſchen Ruh.

346.

Die Noth.

Elaſtiſch iſt die Noth, tritt ſie zu dir ins Haus.
Je mehr du daran denkſt und ziehſt, je mehr
dehnt ſie ſich aus!
Läßt du ſie unbetaſtet — wiß im Augenblick
Springt ſie in ihre — Kleinheit dann zurück!

347.

Die Zukunft.

Eine erhabene Wand zog Gott vor dem Schick-
ſal der Zukunft;
Hätte ſie wo einen Riß, guckten wirs Auge
uns aus.

348.

Krankheit und Geſundheit.

Iſt Schmerz, den dir die Krankheit macht,
Nicht kleiner, als wie der, daß du krank biſt? —
Iſt Freude, die Geſundheit dir gebracht,
Nicht größer, als daß dein Geſundheit iſt?
Sieh Thor! es ſchmerzt dich dort das Sein;
Sein Inhalt wenig er —
Hier iſt das Sein dir freudenleer;
Der Inhalt flößt dir Freude ein!

349.

Das Verſtecken.

Gleich in des Herzens Gemach wird alles unſaubre verborgen,
Wenn der Pflichten Gefühl zu dem Verſtande ſich ſchleicht —
Gleich in die Kammer hinaus wirft man, was lauſchende Blicke
Sehen nicht ſollen, tritt ein Fremder ins Zimmer herein!

350.

Krieg und Friede.

Den Frieden ſchließet man; Krieg pflegt
man blos zu führen;
Weil, nimmt auch dieſer wohl einmal die
Flucht,
Er doch gleich wieder ſeinen Herren ſucht!
Der Friede aber pflegt, geſchloſſen ſelbſt,
zu deſertiren.